

Er scheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
60 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Amtsverbrechen bei der Polizei!

### Ein Blick in den Rechtsstaat Bayern.

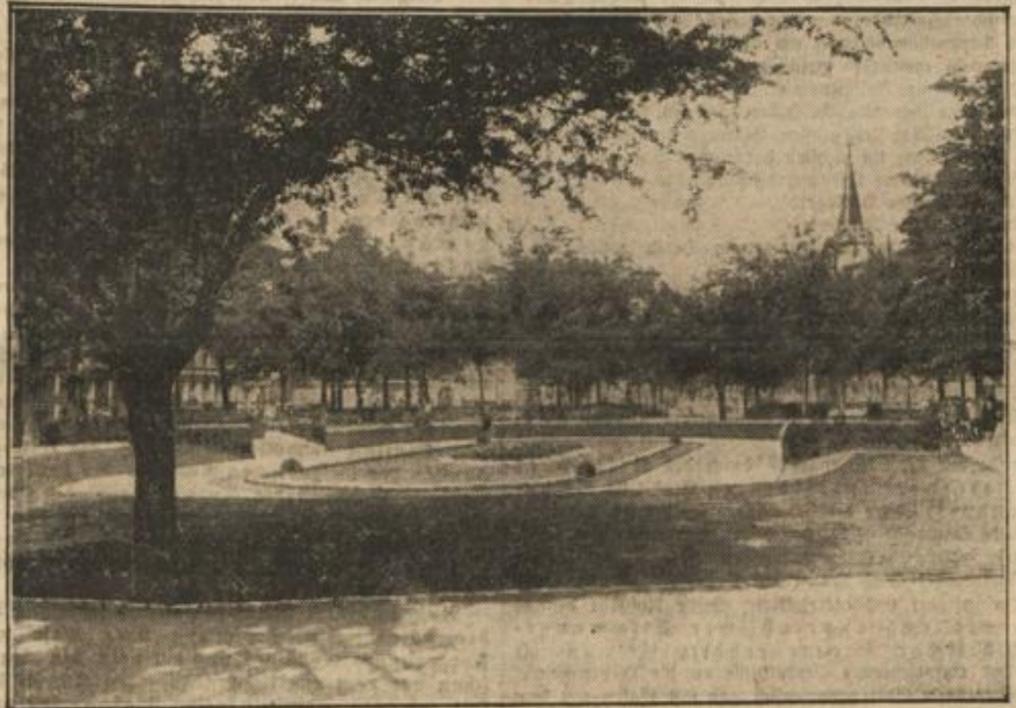
#### Oberst Seißer und Cie.

Von Alwin Saenger.

Durch die Presse der letzten Tage gehen Mitteilungen, daß gegen den Chef der bayerischen Landespolizei, Oberst Seißer, in München sowie eine Anzahl Beamter der Münchener Polizeidirektion, darunter ist der Leiter der politischen polizeilichen Abteilung, eine Anzeige wegen Amtsverbrechen (Falsche amtliche Beurkundung durch Herstellung und Abgabe falscher Pässe) erstattet ist. Der § 348 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches bestraft die Falschbeurkundung durch einen Beamten mit Gefängnis von einem Monat bis zu fünf Jahren; wird die Falschbeurkundung in der Absicht begangen, sich oder einem anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen, oder einem anderen Schaden zuzufügen, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren ein.

Auch ohne das amtliche bayerische „Dementi“, das die neuerdings zur Anzeige gebrachten Amtsverbrechen bestätigt, verdienen die jüngsten Mitteilungen eines früheren Rechtspraktikers und nationallistischen Verbindungsleiters den vollsten Glauben. Daß die bayerischen staatlichen Amtsstellen in den Jahren, an denen Bayern seine „deutsche Mission“ im Szenen sah, vor Verbrechen nicht zurückschreckten, ist geschichtliche Tatsache. Der bayerische Herr Ministerpräsident Dr. Heß hat vor kurzem Anbiederungsoersuche der Nationalisten im Bayerischen Landtag mit den pathetischen Worten zurückgewiesen, er habe noch genug in Bayern mit den Nachwirkungen der Hitlerbewegung zu schaffen. Ein ernster, großer, durch unbegrenzte Hingabe an Wahrhaftigkeit geführter staatspolitischer Wille hätte jener halben Wahrheit hinzugefügt: „und die Nachwirkungen des mit nationallistischen Haufen innigst verbündet gewesenen offiziellen Bayerns trüben weiter den Ruf des bayerischen Landes“. Herr v. Rohr war Protektor einer unsagbar korrupten Staatsmoral und — eingeschriebenes Mitglied der Bayerischen Volkspartei; Herr v. Ampling, der die legale Staatsgewalt mit der ganzen Ueberheblichkeit eines Pseudo-Staatsmannes in die Hände höchst verdächtiger, illegaler Mächte spielte, war prominentester Führer der Bayerischen Volkspartei. Die Herren, die die rechtzeitig warnende Sozialdemokratie aus der dürftigen Cde parteipolitischen Beschränktheit mit Wohlbehagen befühlten, waren die ersten Führer der Bayerischen Volkspartei. Daß dem amtlichen Bayern auf's neue gewöhnliche kriminelle Verbrechen nachgewiesen werden, ist die — alte Geschichte. Der frühere Münchener Polizeipräsident Bödner hat befanntlich

#### Ein neuer Schmuckplatz in Berlin.



Der Hohenstaufenplatz am Kottbusser Damm, der mit Beginn der Untergrundbahnbauten vor zwei Jahren gesperrt wurde, ist nun nach Modernisierung wieder dem Verkehr übergeben worden.

## Die neue Fahrt des „Kraffin“. Professor Samoilowitsch über seine Pläne.

Professor Samoilowitsch, der von Stavanger in Oslo eingetroffen ist, erzählte Pressevertretern: Als Zappi gefunden wurde, war er wohl auf, aber sehr erstaunt, den „Kraffin“ zu sehen. Zappi war ein wenig verwirrt, aber das war nicht überraschend, da Zappi und Mariano schlechtes Wetter hatten und nicht wußten, daß der „Kraffin“ in der Nähe war.

Samoilowitsch gab der Hoffnung Ausdruck, daß der „Kraffin“ am Sonnabend ausgebeuert sein werde und dann sofort Kurs nach dem Norden von Spitzbergen nehmen könne, und fuhr fort: Es wird eine Basis für die italienischen und die russischen Flugzeuge in der Hintopfenstraße am Cap Leigh Smith oder an einem anderen vorteilhaften Platz angelegt werden. Wenn die Erkundungsflüge erfolglos bleiben, wird der „Kraffin“ seine Suche zwischen Spitzbergen und Franz-Josefs-Land fortsetzen, aber er kann die Nachforschungen nicht länger als bis zum Ende September betreiben.

Amundsen, sagte Samoilowitsch weiter, hat immer seine eigenen Pläne gehabt, und es ist möglich, daß er direkt nach der Alessandri-Gruppe gelassen ist, da er wußte, daß die anderen sich mit der Rettung der Robile-Biglieri-Gruppe befassen. Nach meiner Meinung müssen wir Amundsen im Osten von Spitzbergen suchen. Was die Gruppe Alessandri anbetrifft, so ist es möglich, daß es ihr gelang, mit dem Luftschiff herunter zu gehen und auf das Eis zu springen, und daß

die Explosion, die von der Robile-Gruppe beobachtet wurde, sich erst danach ereignete.

Samoilowitsch teilte zum Schluß mit, daß Robile die Erlaubnis erhalten habe, an der neuen „Kraffin“-Expedition teilzunehmen; aber Robile sei nach Italien gereist, und seitdem habe er nichts von ihm gehört.

#### Zum Hafenbrand in Hamburg.

Die Versicherungsgesellschaften wollen nicht zahlen.

Wie in Hamburg verlautet, wird von den großen Hamburger Versicherungsgesellschaften, bei denen die Lagerhaus-Gesellschaft bei Wilhelmsburg versichert war, die Zahlung der Entschädigungsumme abgelehnt. Die Versicherungsgesellschaften behaupten, daß eine schnelle Hilfe der Hamburger Feuerwehren den Millionen-schaden erheblich vermindert hätte.

#### Die Tortur der Todesstrafe.

Erst Begnadigung verweigert, dann genehmigt.

London, 15. August.

Großes Aufsehen erregt in der Presse ein Vorgang, der als einzigartig in der Geschichte der neueren englischen Rechtspflege bezeichnet wird. Drei Männer waren unter der Beschuldigung, in Brighton einen 67 Jahre alten Mann ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurteilt worden. Borgefesselt hatte der Innenminister eine Begnadigung abgelehnt, und die Hinrichtung war auf heute früh festgesetzt worden. Gestern abend aber, d. h. 12 Stunden vor der Hinrichtung, wurde den Verurteilten ihre Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus mitgeteilt. Es ist noch nicht bekannt, was zu dem Hin und Her der Justizbehörden führte.

#### Eine Kartoffelrevolte. Mächtiges Spiel am Balkan.

Berichte 2. Seite.

das mit Zuchthaus zu ahnende Amtsverbrechen der Begünstigung im Sinne des § 346 Strafgesetzbuch dadurch bewußt begangen, daß er Herrn Ehrhard mit falschem Paß ins Ausland zu gehen verhalf. Der amtierende Polizeioberst v. Seißer hat sich — es muß dies besonders hervorgehoben werden — zweifellos gleichfalls nach den nunmehr mitgeteilten Tatsachen eines Verbrechens der Begünstigung im Amte schuldig gemacht. Die amtliche bayerische Pressestelle ist ja — wie immer — dumm genug, ihre hochmütigen Erklärungen so fadenscheinig zu formen, daß die Ueberführung auf der Stelle erfolgen kann. Dem Oberst Seißer sei — so orakelt die amtliche Pressestelle — der mit dem gefälschten Paß später Beglückte von „vertrauenswürdiger Seite“ empfohlen worden. Diese Seite war der wegen Meineidsverbrechen und Hochverrats stechbrieffällig verfolgte Herr Ehrhard, der aus dem Amtszimmer Seißers kommend den jungen Verbindungsbeamten herzlich begrüßte; auf die Empfehlung des stechbrieffällig gefuchsten „vertrauenswürdigen“ Rechtsbrechers Ehrhard hin erfüllte der Herr Seißer die Bitte um Verabreichung zweier gefälschter Amtsurkunden lächelnd mit den Worten:

„Aber selbstverständlich, meine Herren, wenn's weiter nichts ist und sie nicht gerade Geld von mir haben wollen.“

Der „eigenstaatliche“ bayerische Oberst Seißer aber hat nach ständiger Rechtsprechung durch die nicht erfolgte Verhaftung und den freundschaftlichen Aufenthalt Ehrhards in bayerischen Amtszimmern ein Verbrechen der Begünstigung begangen, wofür er alsbald Belohnung und Beförderung erhalten wird; das Eingreifen der Justiz braucht dieser Herr Oberst der Ordnungspolizei (!) nicht zu befürchten, denn zum Uebereingreifen wäre ja der weiter amtierende bayerische Herr Justizminister Gürner da, der die rechtzeitige Abwicklung des Hitler-Prozesses wegen Landfriedens-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

# Aus dem Rechtsstaat Bayern.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Grunds unter bewußter Täuschung des Landtages ver- hinderte. Die auch von der amtlichen Pressestelle zugegebene Paf- fassung ist also nichts weiter als das tägliche Brot für nationale Favoriten im Heldengeitalter der Seifer, Rahr und Cie. — Wir selbst haben vor Jahr und Tag in einem naiven Aberglauben des Rechts, daß die obersten Staatsstellen selbst in Bayern nicht Bei- hilfe zu gemeinen Verbrechen leisten würden, auf Grund von Mit- teilungen aus allererster Hand dem Ministerpräsidenten Rahr die Be- weise für die Amtsverbrechen der Paffsaktionen und Begünsti- gungen schriftlich mitgeteilt; es blieb bei der Mitteilung. In welchem Umfang die schamlose Korruption gedieh, geht aus folgender, nach nicht öffentlich genannter Tatsache hervor. Jahrelang hat sich am Amtsgericht Garmisch ein mittlerer Justizbeamter

planmäßig mit der Aushändigung falscher Vorkunden an Nationalisten befaßt.

die mit tätiger Hilfe dieses modernen Rechtsorgans dann über die Grenze bei Griesen nach Innsbruck gebracht wurden. „Mit die bayerische Justizverwaltung wirklich so hoffnungslos unbegabt, daß sie diesen Skandal nie erfährt?“ In der Erklärung der amtlichen bayerischen Pressestelle werden die notorischen Paffsaktionen der Münchener Polizeidirektion damit gerechtfertigt, daß diese Amts- stelle Anordnungen Rahr-Seifers hätte folgen müssen. Nur die Lüge und Feigheit, die jedes ethische Geständnis der ge- schehenen Rechtsbrüche verhindern und damit auch die erste Voraus- setzung einer wirklichen Reinigung in Bayern zerstören, können „amtlich“ den Unfug verzeihen, daß eine Staatsbehörde auf höheren Befehl Verbrechen begehen muß! Diese Ordnungsstelle ist wirklich unsterblich. Unsterblich auch, weil sie in unerreicher Dreifaltigkeit den jüngsten Entschüler bayerischer Staatsverbrechen „amtlich“ als „politischen Abenteuerer“ — heute deklarieren möchte. Gemacht! Der bayerische Pres- seoffizios vergißt zu bemerken, daß politisches Abenteuererum in der hiesigen Mündchen eine wichtige Voraussetzung für patriotische Patente war und der Satz „die Erzberger-Mörder könnten in Bayern ruhig leben“ von einer noch im bayerischen Staatsdienst trefen Amisperson — ungefragt! — gesprochen werden durfte. Wie ist doch diese amtliche Verlogenheit dreist und frech! Politischer Abenteuerer! „Der Mann, dessen richtiger Name... war, wurde estgenommen und befand sich längere Zeit in Schubhaft“ — so möchte die „Amtsstelle“ die Staatsverbrechen schützen und den An- zeiger diffamieren. Mit der Schubhaft ist es ganz richtig. Nur eht die Ergänzung:

Diese Schubhaft in Landsberg a. Lech teilte der jüngste Ent- hüller bayerischer Zustände in einer Zelle mit — dem joeben zum Generalstaatsanwalt am höchsten bayerischen Ver- waltungsgericht ernannten politischen Abenteuerer Roth, vor sogar in der Kunst des Raffers nicht ganz unbewandert gewesen ein soll! Spart eure Dementis, ihr Hitler-Epigonon, denn ihr macht uch lächerlich! Der Mut des großen Bekenntnisses fehlt und die rihierete Lüge bleibt weiter im höchsten bayerischen Staatskurs.  
Herr Seifer — oberster Ordnungsoffizier!  
Herr Roth — oberster Ankläger!  
Herr Rahr — oberster Richter!  
Und alles unter der Verantwortung Herrn Helld, des Führers der Bayerischen Volkspartei.  
Der Republik gereicht es zur Ehre, daß dieses Bayern den Verfassungstag von Wilmars wieder nicht gefeiert hat. —

## Die „politischen Abenteuerer“.

Entgegen der Erklärung der amtlichen bayerischen Pressestelle zu der Strafanzeige des früheren Wikingerbündlers Werner Abel sollen wir folgendes fest:

Abel wurde am 17. Oktober 1923 durch den Reffen des rüheren Herrenhauspräsidenten Graf Otto Schwein-Wildenhoff, Leiter der damaligen Vereinigten Vaterlän- dischen Verbände Ostpreußens, bei der bayerischen Regierung Rahr, Löffam, Seifer, Hitler, Ehrhardt, Ludendorff, Kronprinz Rupprecht und dessen Kabinetschef Graf Soben als Verbindungs- und Nach- richtsoffizier eingeführt und akkreditiert. Seine Aufgabe bestand n der „Vermittlung ostpreussischer Stimmungs- und militärischer Startverhältnisse“ an die Bayern und der entsprechenden Verhältnisse an die Ostpreußen.  
Insbesondere hatte Abel vornehmlich und fast täglich mit dem Polizeioberst v. Seifer zu tun. v. Seifer mußte genau, wen er vor ich hatte, da Abel früher in München im Wikingerbunde tätig gewesen war und seine damalige Einführung durch den Vater seines Schul- ameraden Graf Karl Stollberg-Wernigerode an den Bruder des Adjutanten Rupprechts, Graf Marogna-Redwich, München, Tengstraße 36, erfolgte, Abel dort auch unter seinem rich- tigen Namen zunächst gemohnt hatte

v. Seifer ließ Abel den gewünschten Paf auf den Namen Bsenburg am 22. Oktober 1923 und für den Hauptmann darin auf den Namen Dornbusch auf bekanntem Wege ausstellen, um Abel in seiner, Seifer, bewußten und von ihm esforderten hochverräterischen Tätigkeit eine Deckung zu gebn. Ihm ernerhin einer polizeilichen preussischen Nachfrage in der Münz- ffäre und einer solchen über angebliche Zusammenhänge Abels um Rathenau-Mörder-Kreise zu entziehen.  
Hauptmann Dorn, der von Redenburg wegen Hochverrats lüchlig war, erhielt von Seifer ebenfalls den Paf, um ihn der Strafverfolgung zu entziehen.  
Abel ist nicht Anfang 1924 nach Berlin „überstellt“ worden, ndern ist auf eigenen Antrag — Aktenzeichen 27. J. 1958/22, Landgericht I Berlin — am 3. Dezember 1923 von der Festung Landsberg a. Lech nach Berlin übergeführt worden.

## Brand auf einem Prager Bahnhof.

Zahlreiche Verletzte unter den Helfern.

Prag, 15. August.

Gestern abend brach in dem Dellager am Strahnscher Rangierbahnhof in Prag ein Brand aus, der rasch um ich griff und Millionenachaden anrichtete.  
Kurz nach dem Ausbruch des Brandes in den Magazinen der Dombrowa-Gesellschaft erfolgte wiederholt heftige De- tonationen. Das Feuer breitete sich rasch aus, und in wenigen Minuten standen auch weitere Dellager zum Teil in Flammen. Viele Soldaten und Feuerwehrleute erlitten Ver- letzungen, Brandwunden und Gasvergiftungen. Später kam in Autokolonnen fast das ganze Prager Infanterieregiment an, um den Brandplatz abzusperren. Auf dem Bergabhang gegen- über dem Brandherde hatte sich eine dichte Menschenmenge angeflammelt.  
Bei der Explosion eines Delwaggon brach unter dem Publikum eine große Panik aus. Gegen Mitternacht konnte der Brand gelöscht werden.

# Eine Kartoffelrevolte.

Die „Krankentost“ im Berliner Obdach.

Daß die „Palme“ kein Sanatorium ist, wissen auch schließlich die Berliner, denen es ein gütiges Geschick ersparte, jemals selbst als Obdachlose in dem Asyl in der Fröbelstraße zu übernachten. Leitung und Verwaltung des Asyls stehen immer noch auf dem Standpunkt der „guten alten Zeit“, in der man in jedem Obdachlosen von vornherein ein verdächtiges Subjekt sah, das zufrieden sein mußte, überhaupt ein Obdach zugewiesen zu bekommen. Alle Ver- besserungen, die schließlich im Laufe der Jahre eingetreten sind, mußten dem Direktor abgerungen werden.

Es sei zugegeben, daß sich unter den ständigen Besuchern des Obdachs auch schwierig zu behandelnde, zuweilen auch minderwertige Menschen befinden — aber schließlich handelt es sich auch hier um Menschen, und außerdem ist es in unserer Zeit für jeden Arbeiter leicht möglich, durch längere Arbeitslosigkeit auch wohnungslos zu werden: Dann muß er als Inasse der „Palme“ lernen, daß es für den Obdachlosen anscheinend keine Rechte mehr gibt — mag er sie noch so sicher erworben haben.

Dem städtischen Obdach ist eine Krankenstation ange- gliedert, in der die erkrankten Inassen des Obdachs in erster Linie Aufnahme finden sollen. Ein Teil der Kranken ist auf Kosten der Wohlfahrt, ein anderer auf Kosten der verschiedenen Krankentassen hier untergebracht. Die von der Wohlfahrt hier Untergebrachten müssen sich, wie üblich, schriftlich verpflichten, die für ihre Behandlung und Unterbringung hier zu zahlende Summe juristifizieren, sobald sie Arbeit haben. In jedem Fall ist hier der in Anrechnung gebrachte Satz genau so hoch wie in jedem anderen Groß-Berliner Kranken- hause. Pro Tag vier Mark und fünfzig Pfennige. Während man dafür jedoch in anderen Krankenhäusern durchschnitt- lich eine gute und schmackhafte Verpflegung erhält, ist die Kost in der Krankenstation der „Palme“ mehr als minderwertig. Am 22. Juli wurde das Essen von allen Patienten schließlich als völlig ungenießbar zurückgewiesen und von den 110 auf der Männerstation liegenden Patienten unterschrieben 88 eine Be- schwerde an das Hauptgesundheitsamt; die scheint allerdings bisher irgendwo „im Instanzenwege“ hängengeblieben zu sein. Daß das Essen in diesen Tagen ungenießbar war, wurde

sogar von dem diensthabenden Arzt im „Esbuch“ bestätigt. Die Kartoffeln waren vollständig verdorben und verfault, denn bis zu diesem Tage wurden alte Kartoffeln verwendet, weil die Verwaltung auf dem Standpunkt stand, die alten Bestände mühten unter allen Umständen aufgebraucht werden! Seit der „Kartoffelrevolte“ gibt es nun neue Kartoffeln; aber wieder hat man eine so minderwertige Kartoffelsorte eingekauft, daß selbst von den neuen Kartoffeln die Hälfte weggeschmissen werden muß, wenn sie geschält werden. Freilich: die Patienten erhalten die Kar- toffeln regelmäßig als Pellkartoffeln, da macht sich der Abfall weniger in der Küche bemerkbar, und wenn die Patienten soviel zurückschicken, dann liegt das eben an ihrem verwöhnten Geschmack oder ihrem bösen Willen. Ein guter Teil der Patienten ist bett- lägerig und hat nicht die Möglichkeit, sich vor und nach der Mahlzeit die Hände entsprechend zu waschen; auch die bekommen Pell- kartoffeln. Aber auch abgesehen von den Kartoffeln, was ist das für eine Kost, die hier verabreicht wird! Morgens um 7 Uhr gibt es zu einem Topf Gerstentafel ein halbes Pfund Brot, dazu 35 Gramm Margarine oder Schmalz, zum zweiten Frühstück gibt es die bekannte Angiluppe: Reis, Gries oder Haferflocken, ungekühlt und ohne Fett. Das Mittagessen ist, wenn es aus Hülsenfrüchten besteht, fast immer zu knapp. Die Fleischportionen sind selbst am Sonntag mehr als winzig, nur die ungenießbaren Kartoffeln gibt es reichlich. Vesper „brat“ ist von der Speisekarte gestrichen, der Topf Gerstentafel wird ohne Jubrot serviert, zum Abend gibt es 20 Gramm Brot und zwei Messerspitzen Fett und einen Topf Gerstentafel. Sonntags und Mittwochs gibt es „Aufschnitt“, je ein kleines Stückchen Wurst oder Käse, nicht 60 Gramm schwer.

Und für diese Verpflegung wird hier genau derselbe Satz in An- rechnung gebracht wie in anderen Krankenanstalten für eine wirklich gute und reichhaltige Verpflegung! Kein Wunder, daß die Ärzte selbst jeden transportfähigen Schwerverkranken möglichst in eine andere Anstalt überführen lassen... denn sie sind im Kampfe gegen diese Verwaltung anscheinend machtlos.  
Krankentosten, Hauptgesundheitsamt und Wohlfahrtspflege sollten sich aber einmal um diese Angelegenheit kümmern. Das „Esbuch“ und die Aussagen der Patienten würden hinreichend Material liefern.

## Das Mächtespiel um den Balkanfrieden

England und Frankreich greifen in Bulgarien ein.

Sofia, 14. August.

Obwohl über den französisch-englischen Schritt in der mazedonischen Angelegenheit die amtlichen bulga- rischen Stellen noch immer Stillschweigen bewahren, werden aus diplomatischen Kreisen Einzelheiten über den Schritt Frankreichs und Englands laut. Die Vorstellungen des englischen Gesandten waren in sehr energischem Ton gehalten, während der französische Gesandte sich etwas gemäßigter verhielt. Verlangt wurde die Ver- haftung aller Mitglieder des Zentral- komitees und der ausländischen Vertretung der Juro und zwar Michailow, Schlandanoff, Poristoff, Toma- nowski, Vanitschew, Wasdaroff. Weiterhin wurde die Auflösung der Juro und aller kulturellen mazedo- nischen Verbände verlangt. Bei Nichterfüllung dieses Verlangens wurden Sanktionen finanzieller Natur angedroht. Der englische Gesandte erinnerte an den Einfluß Chamberlains auf die Maßnahmen zu- gunsten der bulgarischen Anleihe. Er deutete an, daß im Notfall England die Anleihe verhindern werde. Auch der französische Gesandte erinnerte an das Wohlwohlen Frankreichs in der Anleihefrage, wofür Frankreich ein Entgegenkommen Bulgariens bezüglich obiger For- derungen erwarte.

Außenminister Buroff gab den schweren Bedenken der bulgarischen Regierung über diese weitgehenden Forderungen Ausdruck und erklärte, die Regierung habe schon vor dem englisch-französischen Schritt die Möglich- keit erwogen, administrative Maßnahmen zu ergreifen,

um die gefährlichen mazedonischen Aktionen zu verhin- dern. Die diplomatischen Kreise nehmen an, daß Bul- garien diesmal der Entscheidung nicht ausweichen könne und dem Verlangen werde nachkommen müssen. Aller- dings besteht in Bulgarien noch die Hoffnung auf den italienischen Befanden, der sich auf ausdrückliche Weisung Mussolinis von dem Schritt ferngehalten hat.

## Die alliierten Manöver.

Von den Auswärtigen Aemtern vereinbart!

London, 15. August.

Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt zu der Teilnahme eines britischen Kavallerieregiments an den französischen Manövern: Es ist vielleicht gut, darauf hinzuweisen, daß es sich bei den geplanten englisch-französischen Übungen im Rheinland nicht bloß um Manöver der französischen Besatzungs- streitkräfte handelt, sondern um die jährlichen Manöver der französischen Armee, an denen außer den Rheinland- truppen mehrere Armeekorps entlang der Ostgrenze teil- nehmen werden. Wenn die Meldungen verschiedener Korre- spondenten französischer Blätter, daß das britische Foreign Office seine Zustimmung gegeben hat, richtig sind, dann ist es klar, daß es sich nicht nur um einen Ausdruck militärischer Kameradschaft von an Ort und Stelle befindlichen Soldaten handelt, sondern um eine politische Angelegenheit, deren Bedeutung mindestens auf französischer Seite begriffen wird, und die zwischen beiden Re- gierungen durch die üblichen diplomatischen Kanäle vereinbart wurde.

Die Reuter aus Wiesbaden meldet, ist die Annahme, daß es sich um einen ersten Fall dieser Art handle, unrichtig; während der letzten zwei Jahre hätten bei den britischen Manövern französische Flugzeuge als Aufklärungsmaschinen mitgewirkt.

## Männchen contra Mann.



Cosmann (zu Thomas Mann): „Mögen Sie der erfolg- reichste zurzeit in München lebende Dichter sein, ich bin dafür der erfolgreichste Münchener Denunziant!“

## Der Bahnhof als Friedensgefahr.

Bauverbot der Botshafterkonferenz.

Die Botshafterkonferenz in Paris hat den Erweiterungsbau des Verladebahnhofes Ruffelsheim bei Frankfurt a. M. im besetzten Ge- biet verboten, obwohl noch kurz vorher bei den darüber geführten Verhandlungen Deutschland gegenüber in Aussicht gestellt worden war, daß die Erweiterung gestattet werden würde. Der ab- lehrende Bescheid ist nicht direkt der deutschen Botshafterkonferenz mitgeteilt worden, sondern auf dem länglichen Weg über den Feldbahnchef der französischen Besatzungs- armee und über den deutschen Rheinlanddelegierten hierhergekommen. Die deutsche Botshafterkonferenz in Paris soll nun den Wider- spruch zwischen der Zusage der Erlaubnis und dem ablehnenden Be- schluß der Botshafterkonferenz aufzuklären versuchen.

## Acht Stunden im Segelflugzeug.

Neuer Erfolg in der Rhön.

Wasserkuppe, 15. August.

Der Wiener Segelflieger Kronfeld konnte gestern einen nahezu achtstündigen Dauerflug ausführen. Er flog um 12 Uhr mittags auf; erst nach fast acht Stunden zwang ihn der abflauende Wind zur Landung. Er hat den kürzlich ihm ent- rissenen Dauerrekord damit wieder an sich gebracht und außerdem die bisher beste Höchstleistung weit überboten. Während seines Dauerfluges mußte er teilweise die Starthöhe unterliegen, es gelang ihm aber immer wieder zu steigen. Kronfeld hat sich mit seinem Fluge an die Spitze der Bewerber um den Dauerflug gesetzt und ist außerdem Unwarter auf den Gesamtdauerflug.

## Mehr als hundert Ertrunkene!

Hankau, 14. August.

Der chinesische Dampfer „Shinhlung“, der sich auf der Fahrt von Tschungling nach Tschungfung befand, ist in den Stromschnellen des Yangtse gesunken. Es verläutet, daß mehrere hundert Menschen ertrunken sind.

# Rundgebung der Metallarbeiter

Karlsruhe begrüßt den Verbandstag.

Karlsruhe, 15. August.

Die Karlsruher Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranstaltete anlässlich des Verbandstages in der badischen Landeshauptstadt am Dienstag nachmittag eine Demonstration der Metallarbeiter, die sich zu einer imposanten Kundgebung der gesamten Karlsruher Arbeiterschaft ausdehnte. Nach Schluß der Kundgebung trübten Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen nach der großen Freisäule vor der Stadthalle. Der Verbandstag hatte auf einstimmigen Beschluß hin seine Sitzung auf einige Zeit unterbrochen. Vom Balkon der Konzerthalle sprachen die auf dem Verbandstag anwesenden Vertreter der ausländischen Metallarbeiterorganisationen, der Schweizer U. G., des Sekretär der Eisernen Internationale Domes, Wien, Gailly, Brüssel und andere. Die Reden waren eine einzige Mahnung zum lückenlosen freigewerkschaftlichen Zusammenschluß aller Arbeiter gegen das geschlossene organisierte Unternehmertum. Sie waren zugleich, was besonders von der Rede des belgischen Metallarbeiterführers gilt, eine Kampfansage gegen die Kriegsschürer aller Schattierungen.

Nicht endenwollender Beifall bewies, daß die Karlsruher Arbeiterschaft von den gleichen Idealen befeuert ist wie die Arbeiterschaft der Nachbarländer.

Handelte vom Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes übermittelte der vieltausendköpfigen Menge die Grüße der Gewerkschaftsführer, die nicht mehr zu Wort kamen. Er versicherte unter dem Beifall der Demonstranten, daß auch der Deutsche Metallarbeiterverband im Kampfe gegen den Kapitalismus und den Krieg niemals erlahmen werde.

Es war eine erhebende Schlussszene, als sich die deutschen und ausländischen Organisationsvertreter in kameradschaftlicher Treue die Hände reichten, die Menge in das Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung einstimmte und mit spontaner Begeisterung die Internationale anstimmte.

## Die Schlagbäume herauf!

Ein neuer Anfang.

In den letzten Tagen fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit Vertretern des französischen Arbeitsministeriums über Fragen des Arbeitsmarktes statt. Die Verhandlungen wurden auf deutscher Seite von Geheimrat Dr. Weigert, Ministerialdirigent im Reichsarbeitsministerium und Ministerialrat Dr. Beisiegel, auf französischer Seite von dem Ministerialdirektor im französischen Arbeitsministerium, Biquenard, und dem Leiter der Abteilung für ausländische Arbeiter im französischen Arbeitsministerium, Pouillot, geführt.

Es handelte sich insbesondere um eine Vereinbarung, die es den deutschen und französischen Arbeitnehmern ermöglichen soll, ihre beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Nachbarlande zu vervollständigen. Diese Arbeitnehmer deren Zahl im Jahre auf 500 festgesetzt ist, sollen zur Beschäftigung im anderen Vertragsstaat ohne Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes zugelassen werden.

Die Verhandlungen haben einen günstigen Verlauf genommen, so daß die Vereinbarung demnächst in Kraft treten wird. Näheres über die Durchführung der Vereinbarung wird seinerzeit mitgeteilt werden.

Zwischen Frankreich und England ist bereits vor einiger Zeit ein ähnliches Abkommen getroffen worden.



Gouverneur Aaron Saenz

wird von der Obregon-Partei zum Präsidentschaftskandidaten von Mexiko nominiert.

In einer Reihe von Berufen ist es für die Arbeiter und Angestellten unerlässlich, ihre Ausbildung im Auslande zu vervollkommen. Erwähnt seien beispielsweise nur die Köchinnen, Köche, Friseurinnen, abgesehen von den Angehörigen besonderer kaufmännischer und technischer Berufsgruppen.

## Hat Löwenstein Gift genommen?

Die Staatsanwälte dreier Länder streiten um die Leiche.

Paris, 15. August.

Der Meldung, daß Löwenstein vergiftet worden sei, ist sofort eine Abwägung gefolgt. An zuständiger Stelle wird allgemein zugegeben, daß in den Eingeweiden Löwensteins Giftstoffe festgestellt worden seien, ohne daß aber bisher in Erfahrung gebracht werden konnte, in welcher Menge und welcher Art. Der Obduktion wurde nicht ohne weiteres den Schluß zu, daß Löwenstein vergiftet worden sei oder sich selbst vergiftet habe. Die festgestellten Giftstoffe könnten vom sorgfältigen Gebrauch von Arzneimitteln herrühren, in welchem Falle der Körper mit Gift durchsetzt worden sei. Nun sei es gerade bekannt, daß Löwenstein regelmäßig Durchfallmittel gebrauchte, da er an chronischer Verstopfung litt. Sollte aber eine akute Vergiftung festgestellt worden sein, was bisher nicht zugegeben wird, so ergibt sich daraus sofort ein interessanter Rechtsfall. Es fragt sich nämlich, welches Gericht zuständig sein werde, das englische, französische oder belgische, um den Fall zu verfolgen.

# Der himmlische Bagant.

Gedanken für Klabund.

Er hat unter uns gelebt und sehr fern. Er stand mit der einen Hälfte seiner Seele den Dingen des Lebens nahe, mit der anderen weilt er auf dem Rand, im Tierkreis, auf der Milchstraße. Für ihn hatte alles seinen eigenen, dichterischen Zusammenhang, der anders verlief als der logische und dennoch nicht unlogisch war. Deshalb kann man die besten und tiefsten seiner Werke nicht verstehen, sondern allein mitfühlen. Nur dann begreift man diese eigene dichterische Wirklichkeit, die trotz aller Phantasterei Wahrheit, weil dichterisch erlebt, ist.

Klabunds Dramen und Romane sind Lyrik geblieben. Vision und Empfinden waren die Grundelemente seines Schaffens; der

auch nicht mehr abhebt, sondern ergriff Partei und kämpfte. Wie schön ist der bayerische Patriot gemalt in dem „Landwirt Würstlein von Sebeltsdorf“:

Der Landwirt Würstlein von Sebeltsdorf,  
Ein Mann von echtem Schrot und Schorf,  
Der hat den rechten Fleck auf dem Mund,  
Der laßt keinen Ofen vor den Hund.

Es flieht ein Bach durchs Beyerland,  
Der Mittelbach wird er genannt,  
In seinem treuen Schoße kann  
Sich bergen jedweder Untertan usw. usw.

Es geht bei ihm alles durcheinander: Satire der Zeit, Groteske des Clends, zarteste Liebeslyrik und vulgäre Bänkelfängerei. Die Kontraste sind groß. Es sind die Kontraste eines Dichters, der mit keinem visionären Schauen in das Weltalter der Mechanik, der Revolte und des sozialen Clends sich gestellt sieht. Er hat für alles keine Rote und kein Mißempfinden. Er ist Freund der Armen, Feind der Kriegsmaschine, doch letzten Endes lebt er fern von allem in seinem eigenen lyrischen Bezirk. Wer aber die unüberbrückbaren Gegensätze der bunten Seele kennen lernen will, der laufe sich für wenige Groschen die „Hartenfule“ (Verlag „Die Schmiede“), nicht umfangreicher und nicht besser ausgestattet als ein Reclamheft, ein letzter Versuch, Lyrik in unserem Zeitalter populär zu machen. Aber obwohl Klabunds Lyrik alle Voraussetzungen der Popularität in sich trägt, auch dieser Versuch, für billiges Geld Lyrik unter die Leute zu bringen, muß scheitern, weil in unserem Zeitalter das Organ für Lyrik abhanden gekommen ist.

Wir sprachen einmal — es war nach einer Beerdigung — über einen gemeinsamen Bekannten. Klabund sagte: „Er ist wie ein Kind, das eine Blume hat. Jemand nimmt ihm die Blume weg, und nun steht es da...“ Wir schrien, daß er in diesem Bild sich selber malte. Zu Ende der Inkubation ging der Nostalgiker eines Dichters durch die Blätter, dem sein Verleger für nahezu 4000 verkaufte Buchexemplare ein Honorar von einigen hunderttausend Papiermark, auf 63 Goldpfennige aufgewertet, gezahlt hatte. Der Dichter war Klabund. Wenige Wochen später wurden von privater Seite Anstrengungen gemacht, dem wieder einmal hoffnungslos Tuberkulösen die Kur in Davos zu ermöglichen. Mit Mühe wurde ein verfallenes Leben gerettet — für fünf Jahre. Immerhin, Kriegs- und Inflationsgewinn war an dieser Rettung nicht beteiligt. Er hat noch den Bühnenerfolg des „Kreidekreises“ erleben dürfen. Aber man tut Klabund unrecht, wenn man die Tuberkulose, mit der er sein ganzes Leben lang, zu sehr in den Vordergrund rückt. Die wirkliche Tragik seines Lebens ist eine andere: die Tragik des unverstandenen lyrischen Menschen im Zeitalter der Technik. E. K.—r.



Klabund.

echteste Klabund wird in seinen Liedern weiterleben. Wie jeder geborene Spritzer stand er dem Volkstied nahe. Er hat einmal sehr temperamentvoll den angeblichen „Unfinn“ des Soldatenanfollendes gegen professorale Gelehrsamkeit verteidigt, jenen bekannten Abgesang zum „Guten Kameraden“: „Die Vögelin im Walde...“ usw. Gewiß ist das logische Unfinn, aber ganz richtig empfunden, alle Schnäpfe des Soldaten umgreifend: Vögelin, Wald, Heimat und Wiedersehen.

Seine eigene Lyrik mischte oft wunderbar Kunst und Bänkelfängerei. Er war direkter Nachkomme des François Villon, des französischen Volksdichters aus dem 14. Jahrhundert, dessen Verse Klabund im „Himmlischen Baganten“ nachgedichtet hat. Bei aller Fremdheit des Gedankens gelingt es ihm immer wieder, den direkt zum Herzen sprechenden Gefühlston zu finden. In der Lyrik stand er

# Neue Filme.

## Die Groteskfilme.

(Ufa-Palast am Zoo)

Um einen ganzen Abend amerikanische Groteskfilme zu verfolgen, bedarf es schon einer neuen Hühnerwelle, die die Zuschauer in einen ähnlichen Zustand versetzt, wie die Verantwortlichen des Hauptfilms ihren Heiden ehemals durch einen Hammerschlag machen. Gewiß, diese ganz naive Freude des ewigen Jungen, der in den Amerikanern steht, an diesem Grotesk hat etwas Entzückendes, ja wohl auch Erfrischendes. Aber wenn man nun zwei Zweifler dieses Genres getroffen hat, erwartet man als Hauptgericht etwas anderes. Aber auch dieses — „Rash ein Baby“ — ist schließlich dasselbe. „Unsere lieben Kleinen“ hatten sie an der Arbeit gezeigt, wie sie in Mutters Abwesenheit die Wohnung neu tapetisieren, ein Thema, das mit wirklich wichtigen Wendungen gezeichnet ist. Aber die Rudenschlacht „alles in Schlagjahren“ führte schon bis ans Hahnenbüden und Geschmackslos, wenn erwachsene Menschen sich ununterbrochen Schlagjahrenorten ins Gesicht feuern. Und der Babyfilm vermißt nicht die Klippen des Abberns. Dieser alte Student, der in einem unzurechnungsfähigen Zustande mit einer mustelkräftigen Landpomeranze verheiratet wurde, die als eine Vogelheute erscheint, wird nach 12 Monaten wieder eingefangen durch die Nachricht eines Familienzuwachses, der natürlich ein Schwindel ist. In der Eile werden gleich drei Babys befocht, von denen eins ein erwachsener Zwerg ist. Sie verschlingen dann aber ebenso rasch wieder, und der Patient ist nach all dem Kuddelmuddel — wie der Zuschauer — froh, daß der Schrei nach dem Kinde vorläufig unterbleibt. Karl Dane hat (als Student) das Gesicht des ausgemachten Dummhalses und Pechvogels zugleich. Seine Partnerin — Louise Lorraine — ist eine Schiebhüdenfigur von Rang.

## „Eva in Seide.“

(Titania-Palast)

Der Regisseur Carl Boese will eins, nämlich sich ausleben als Milieuschülerer, und darum ist es auch kein Wunder, daß gerade er Ernst Kleins Roman „Ruttchen“ verfilmt.

Das Manuskript erzählt von einem kleinen, hungrigen Mädchen, das ein Schriftsteller per Zufall auf der Straße kennen lernt. Der junge Mann, der selbst arm ist, kommt auf die absurde Idee, aus der Kleinen eine Dame von Welt zu machen. Er und seine Freunde gründen eine G. m. b. H. und bald trägt die Aufgelesene die auserlesenen Garderoben. Sobald die Kleine in kostbaren Kleidern steht, läuft ihr das Geld nach, reißt sich die Verehrer um sie. Aufwärts geht's, von Stufe zu Stufe, sie wird die Vertraute eines Schmeicheleis, die Freundin eines englischen Adligen, die Gattin eines erlauchten Prinzen. Das alles ist natürlich nicht bis ins kleinste im angenehmsten Klauerton erzählt. Zum Schluß wird die Geschichte freilich widerlich süß; denn die Kleine heiratet den Schriftsteller, der inzwischen durch den Roman „Ruttchen“ steinreich geworden ist.

Carl Boese, der überaus sorgfältig und liebevoll jede Einzelheit behandelt, verhält durch seine Genauigkeit oft das Tempo. Aber Boese kann sich ein gewisses Schleppen erlauben, er hat sich mit seiner Eigenart schon denart durchgesetzt, daß er eben sein Publikum hat. Lissi Arna spielt die Kleine Ruttchen sowohl wie die

große Halbweidame in stimmungsgemäßer Wohlstandigkeit. Uebrigens sieht Lissi Arna besser aus, als sie photographiert worden ist. Ihre Partnerin Walter Alka ist lebensecht, er bringt eine Leistung aus einem Guß. Margarete Kupfer ist mal wieder eine Zimmervermieterin von sehr persönlicher Färbung. Sie findet immer viele praktische Möglichkeiten zur Ausnutzung ihres so resoluten Spiels. Alexander Rurskis wunderbar seine Charakterisierungskunst ist ein großer Gewinn für die Rolle des englischen Adligen, die sonst so leicht seiner hätte zur Bedeutung erheben können.

Der Beifall war bei der Uraufführung so tumultuarisch, daß unwillkürlich der Eindruck einer starken Claque erweckt wurde. e. b.

## Mehr als 100 000 Studenten in Deutschland.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts betrug die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden im Deutschen Reich im Sommersemester 1927 101 456, im Wintersemester 1927/28 101 657. Die Zahl der Studierenden überstieg damit in beiden Semestern zum ersten Male die Ziffer von 100 000. Die Zunahme der Studierenden kennzeichnet den sich noch immer verstärkenden Andrang zum wissenschaftlichen Studium, der auch besonders aus den verhältnismäßig hohen Anteilzahlen der im ersten Semester stehenden Studierenden — im Sommersemester fast 18 700 Studierende oder 19,7 Proz. der Gesamtzahl — hervorgeht.

Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl hat sich weiterhin vergrößert; er betrug im Wintersemester 1927/28 10,4 Proz. gegen 10,3 Proz. im Sommersemester 1927 und 9,4 Proz. im vorhergehenden Wintersemester.

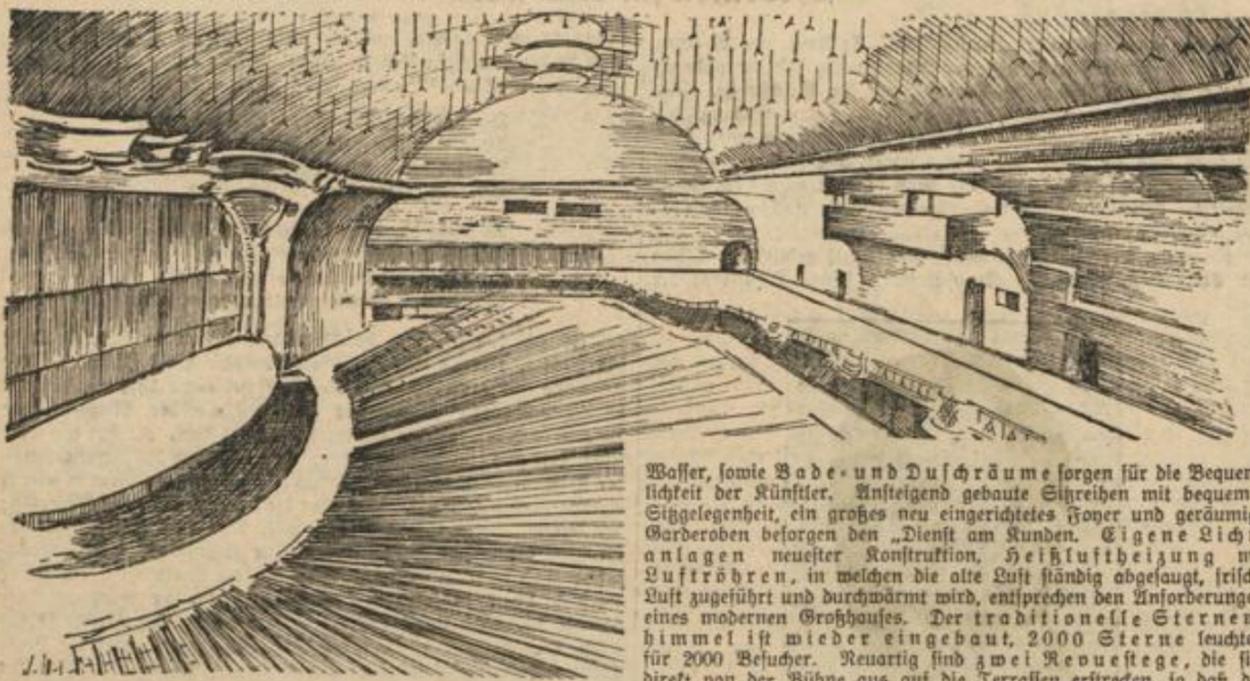
Von den einzelnen Studienfächern zeigen seit dem Sommersemester 1925 besonders starke und stetige Zunahmen des Gesamtbestandes die Fächer, die auf die Lehrberufe vorbereiten, mit Ausnahme der Geschichte, ferner die medizinischen Fächer, vor allem die Zahnheilkunde und die Theologie. Eine Abnahme zeigen im allgemeinen die technischen Fächer (mit Ausnahme des Bauwesens), die Landwirtschaft und die Pharmazie.

Nach der Zahl der Studierenden steht in der Reihenfolge der Universitäten Berlin wieder an der Spitze; im Wintersemester hat es fast 11 000 immatrikulierte Studierende erreicht.

## Reklame an Telegraphenstangen.

Die Ausnutzung von Leitungsmasten zu Reklamezwecken ist oft in einer so geschmacklosen Weise erfolgt, daß vielerlei Beschwerden bei den Behörden eingelaufen sind. Das Reichspostministerium hat sich daraufhin bereit erklärt, neue Reklameverträge für Telegraphenstangen nicht mehr abzuschließen. Allerdings müssen die noch bestehenden Verträge über die Reklameausnutzung der Stangen eingehalten werden. Im Wege der Unteroermittlung ist ein Teil der Telegraphenstangen einem Unternehmer zur Reklameausnutzung überlassen worden. Es besteht daher die Möglichkeit, daß der Pächter auch Reklameverträge für Telegraphenstangen außerhalb der Ortschafte abschließt. Er muß aber die Einwilligung zur Anbringung der Reklame von den Behörden einholen, die für die Landstraße zuständig sind. Diese haben es daher in der Hand, die Genehmigung zu verweigern, wenn die Reklame das Orts- und Landschaftsbild verunstaltet.

# Der neue Wintergarten.



Was dem Besten recht ist, ist der City billig, und man geht gerade in letzter Zeit mit Feuereifer daran, das böse Märchen von der sterbenden Friedrichstadt in alle Winde zu zerstreuen.

Der Wintergarten, das größte Vergnügungsetablisement der Friedrichstadt, wird sich binnen wenigen Wochen in völlig neuer Gestalt seinen Besuchern präsentieren. Vom alten Wintergarten, der auf das Geburtsjahr 1887, also das stattliche Alter von mehr als 40 Jahren, zurückblüht, steht kein Stein mehr. Ursprünglich war allerdings nur ein erweiternder Umbau gedacht, doch erwies es sich während der Arbeit, daß die alte Konstruktion den modernen bautechnischen Anforderungen in keiner Weise genüge, und so ging man daran, das Haus von Grund auf neu zu errichten.

Bei dieser Neugestaltung wurde der größte Wert auf eine moderne Bühne gelegt, sowie darauf, daß jeder Besucher die Bühne restlos übersehen kann. Die Bühnenöffnung beträgt 26 Meter, den Künstlern steht eine Fläche von 25 mal 16 Meter, also rund 300 Quadratmeter zur Verfügung. Geräumige, luftige Garderoben mit fließendem warmen und kaltem

Wasser, sowie Bade- und Duschräume sorgen für die Bequemlichkeit der Künstler. Ansteigend gebaute Stühreihen mit bequemer Sitzgelegenheit, ein großes neu eingerichtetes Foyer und geräumige Garderoben besorgen den „Dienst am Kunden“. Eigene Lichtanlagen neuester Konstruktion, Heißluftheizung mit Luftzirkulation, in welchen die alte Luft ständig abgelaugt, frische Luft zugeführt und durchwärmt wird, entsprechen den Anforderungen eines modernen Großhauses. Der traditionelle Sternenhimmel ist wieder eingebaut, 2000 Sterne leuchten für 2000 Besucher. Neuartig sind zwei Reuevstöße, die sich direkt von der Bühne aus auf die Terrassen erstrecken, so daß die aufstretenden Künstler direkte Fühlung mit dem Publikum haben. Eine Beleuchterbrücke auf der Bühne und eine über der Vorbühne mit 85 Tiesstrahlern und Farbenmagazinen können jedem Anspruch gerecht werden. Der 28 Meter breite eiserne Vorhang, wohl der größte seiner Art, ist hier zum ersten Male aus einem Stück gearbeitet, so daß er sich in seiner ganzen Größe frei nach oben bewegt. Der Hauptteilenträger über der Bühnenöffnung hat eine Spannweite von etwa 32 Meter und 10 Meter Systemhöhe, mit einem Eigengewicht von 45 Tonnen. Die von ihm zu tragende Last beträgt ungefähr 300 Tonnen.

Die Saalwände sind in einer bronzefarbenen Tönung mit hellfarbigen Streifen gehalten, die Bühneneinfassung in Blau mit Silber. Die Aufhängevorhänge wurden modernisiert und mit großen Vorhängen versehen. 300 Arbeiter, manchmal auch noch mehr, sind seit Monaten Tag und Nacht am Werke, diesen Neubau zu gestalten. Über 2 Millionen Steine, 35 000 Sack Zement, 12 000 Quadratmeter Marmor wurden verbraucht und insgesamt über 500 Tannen Eisen eingebaut. Das Eröffnungsdatum steht noch nicht fest. Man hofft aber noch im August den neu erstandenen Wintergarten dem Publikum übergeben zu können.

## Hypnose als Mordhelfer.

Alte Geldscheine als Verräter.

In Traunstein in Oberbayern hat in dieser Woche das Gericht über einen sensationellen Mordfall zu entscheiden gehabt. Ueber die Osterfeiertage war die Salzburgerin Anna Ebenhoch zu Besuch bei ihrem Mann gewesen, der Hoteldirektor in Tegernsee ist. Am 16. April trat die Frau allein die Rückreise an. Als Frau Ebenhoch in Holzstichen den Zug wechseln mußte, trat ein Mann an sie heran und befahl ihr, in Bruckmühl, einer kleinen Station zwischen Holzstichen und Rosenheim, auszusteigen. Wirklich gehorchte Frau Ebenhoch diesem Mann, von dem sie, wie später festgestellt wurde, hypnotisiert worden war, und nun lockte der 34jährige Kaufmann Heinrich Jungmann aus Würzburg sie in den nahegelegenen Brehmerwald. Dort überfiel er sie, tötete sie und raubte sie vollkommen aus.

Frau Ebenhoch hatte eine eigenartige Sammlerleidenschaft. Sie hob alle alten Banknoten auf, mochten sie auch noch so entwertet und wertlos sein. Solche Geldscheine bildeten das einzige Vermögen, das Frau Ebenhoch an jenem Tage bei sich führte. Dieses nahm der räuberische Hypnotiseur an sich, aber gerade die alten und wertlosen Geldscheine sollten ihm zum Verhängnis werden. Nachdem der Mord öffentlich bekannt wurde, meldete sich nämlich ein Chauffeur, der einen Mann am fraglichen Tage aus der Mangfall-Wegend nach München im Auto gefahren hätte. Zunächst hatte dieser Mann versucht, mit einem völlig entwerteten Hundertmarkschein zu zahlen und diesen Vorfall merkte sich der Chauffeur genau. So kam man auf die Fährte des Verbrechens und es gelang, ihn nach kurzer Zeit festzunehmen. Jungmann legte auch bald ein ausführliches Geständnis ab und schilderte die Tat so, wie wir es soeben beschrieben haben. Nunmehr kam dieser wohl einzigartige Raubmord in Traunstein zur Verhandlung. Dabei kam es zu erschütternden Szenen, als der Hoteldirektor auf den Mörder losstürzte und ihn erwürgen wollte. Nur mit Mühe gelang es den Justizbeamten, den Rasenden zurückzuhalten und in der Verhandlung fortzuführen. Die Dinge lagen nach dem Geständnis Jungmanns ziemlich klar, und so konnte das

Gericht leicht zu einer Entscheidung kommen. Der Gerichtshof betrachtete den Raubmord als unter ganz schwer belastenden Umständen geschehen und verurteilte deswegen Jungmann zu lebenslänglichem Zuchthaus.

## Landung in der Lehmtonne.

Zahnbürste als Revolverersatz.

Ein Einbruch, der vor einigen Tagen in einer Konditorei in der Wilhelmstraße verübt wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Ein 29 Jahre alter Otto Bahr hatte ausgedehnt, daß der Wirt und seine Frau in den Abendstunden viel zu tun hatten und sich deshalb nicht um ihre hinter dem Geschäft liegenden Wohnräume kümmern konnten. Er benachrichtigte von der günstigen Gelegenheit seinen Freund, einen 28 Jahre alten Richard Barde und beide gingen gemeinsam ans Werk.

Vom Hofe aus stiegen sie in die Wohnung ein und packten in ein großes Kollisch Wäsche, einen Sealmantel, Schmutzfaden und anderes mehr, zusammen für etwa 4000 Mark ein. Auf der Straße nahm Bahr einen Teil der Schmutzfaden an sich, während Barde mit dem großen Paket dem Belle-Alliance-Platz zustrebte, von wo aus er mit der Untergrundbahn heimfahren wollte. Sein riesiges Bündel erregte aber die Aufmerksamkeit eines Postanten, der dem Verdächtigen folgte. Als Barde das merkte, warf er das Paket weg und rannte aus Leibeskräften die Lindenstraße entlang, dann durch die Reuenburger Straße und endlich in die Alte Jakobstraße hinein. Zu seinem ersten Verfolger hatten sich inzwischen noch zwei andere gesellt, die ihm dicht auf den Fersen blieben. Da winkte dem Flüchtenden vor dem Hause Nr. 148 ein reitender Bauzaun. Er schwang sich hinauf. Im selben Augenblick aber hatten die Verfolger ihn erreicht und packten ihn an den Beinen. Beistesgegenwärtig drehte Barde sich um und hielt den drei Männern eine Zahnbürste entgegen, die er in der Wilhelmstraße erbeutet hatte. Die drei glaubten in ihrer Aufregung, einen Revolver zu sehen, ließen von Barde ab und enternnten sich in beschleunigter Ganganart. Der Erlöste kletterte über den Zaun auf ein kleines Schuppenstück und glaubte sich in Sicherheit. Das dicke Ende im wahren Sinne des Wortes kam aber nach. Plötzlich brach das Gerüst zusammen und Barde verlor bis über die Hüften in einer Tonne mit Lehm, aus der er sich nur mühevoll und von oben bis unten

herauswinden konnte. Auf der Flucht hatte er seine blaue Mütze verloren und diese gab der Kriminalpolizei einen Fingerzeig. Bahr und Barde wurden in ihrer gemeinsamen Behausung ermittelt und festgenommen. Sie leugneten nicht, es hätte ihnen auch nicht viel geholfen, denn der Anzug, der die Fahrt in die Remonte mitgemacht hatte, wies noch unvergängliche Spuren dieses Abenteurers auf. Was von den erbeuteten Sachen noch vorhanden war, wurde für die Bestohlenen sichergestellt. Bahr und Barde wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

## Die Gräber der Dombaumeister.

Architekt R. Hilbert, der Leiter der Umbauarbeiten am Prager Beitsdome, entdeckte diese Woche die mit Steinplatten zugebauten Gräber der Erbauer des Beitsdomes, Mathias von Arras und Peter Parler. Die Deckplatten tragen die Bilder der Baumeister und die Jahreszahl ihres Todes, bei Arras eine deutliche 52 (Die Jahrhundertzahl ist verwischt), das von P. Parler 1399. Die Platten wurden photographiert, die Gräber werden von einer Kommission geöffnet werden. Parler hat bekanntlich auch als sein Meisterwerk die Barbara-Kirche von Kuttenberg in Böhmen, der einst so reichen und heute kleinen Bergstadt, ein Meisterwerk der Gotik, erbaut.

## Der Bürgermeister von Biesenthal bestätigt.

Die von der Stadtverordnetenversammlung in Biesenthal am 6. Juli d. J. mit mehr als Zweidrittelmehrheit vollzogene Wahl des Bürgermeisters Lust ist von dem Regierungspräsidenten in Potsdam jetzt auf die gefällige Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden.

## Ein Fünfundsechzigjähriger.

Genosse Karl Kehse, 56, Putzstraße 9, begeht morgen seinen 75. Geburtstag. Er ist im Inhabergebiet des Sauerlandes geboren. Früh verwaist er und lernte die Bitternisse der Armut als Kind schon kennen. Nach einer sehr harten Lehrzeit wanderte er als zünftiger Buchdrucker durch Deutschlands Gauen und kam bald, da er das Herz auf dem rechten Fleck und helle Augen im Kopf hatte, in Fühlung mit der Sozialdemokratischen Partei, nachdem er auch den Weg zu seiner Berufsorganisation gefunden hatte. Mit den damaligen Führern der Partei trat er häufig in persönliche Berührung. Als in Dorimund die Parteidruckerei gegründet wurde, übertrug ihm der Parteivorstand die Leitung. Als dann 1903 die Berliner Genossen ihre Druckerei aufbauten, rief man unseren Karl Kehse herbei, der die Leitung der Schere übernahm. Als aber die Last der Jahre auch ihn anfang zu drücken, machte er jüngeren Kräften Platz, um an seiner ihm zugewiesenen neuen Aufgabe in der Druckerei in vorbildlicher, pflichteifriger Weise zu wirken, bis ihm vor Jahresfrist auch diese Tätigkeit zu schwer fiel. Oben im Norden, wo der Arbeit Puls schlagen, verlebte er nun seine Tage. Es würde sein Bild nicht voll runden, würden wir bei dieser Gelegenheit nicht auch seiner Lebensgefährtin gedenken, die all seine Mühen und Sorgen, und die Sorgen waren in seiner kinderreichen Ehe nicht gering, mit ihm reblich teilte. Ihr goldener Humor verbindet sich ganz harmonisch mit seinem scheinbar rauhen Wesen. Rüge er sich mit seiner Gattin noch manche Jahre am Aufstieg der Arbeiterklasse erfreuen!

## Eine Ahtzehnjährige versucht einen Raubüberfall!

Einen dreisten Raubüberfall versuchte Montag abend gegen 6 1/2 Uhr ein junges Mädchen. Im Tur des Hauses Gabriel-Max-Straße 11 fiel sie über eine Frau her, warf ihr Pfeffer in die Augen und entriß ihr die Handtasche. Auf die Hilferufe der Beraubten nahmen Passanten die Verfolgung auf, holten das Mädchen ein und übergaben sie der Polizei. Es ist eine 18 Jahre alte ledige Berta Hamlicek aus der Lützstraße 44. Was sie zu dem Überfall veranlaßt hat, will sie nicht sagen. Die Festgenommene wurde dem Raubdezernat zugeführt.

Vermisst wird seit Sonnabend, 4. August, die 26jährige Katharina Baepfe aus der Dresdener Straße 130 zu Berlin. Sie suchte am Freitag einen Arzt auf, bei dem sie seit längerer Zeit in Behandlung war, und fuhr dann zu Bekannten nach Alt-Geltow a. d. H. Sowohl beim Arzt als auch bei den Bekannten war sie in guter Stimmung. Am Freitag abend ließ sie der Mutter telefonisch bestellen, daß sie sich verspätet habe und erst am Sonnabend zurückkehre. Nach Liebernachtung bei den Bekannten verließ sie am Sonnabend, dem 4. August, gegen 6 Uhr abends, Geltow, ohne irgendwelche Anzeichen, die auf Schwermut deuten könnten. Seitdem ist sie verschwunden, so daß ein Unglücksfall vermutet wird. Sie ist mittlerer Statur, war bekleidet mit einem braunen Wollkleid mit langen Ärmeln, blau und weiß geflochtenem Strohhut, schwarzen Halbschuhen und hellen Strümpfen. Bei sich hatte sie eine Aktentasche mit Obst, einen großen Blumenstrauß und eine Handtasche mit Ausweispapieren und etwa 20 M. Geld. Besonders fennlich ist sie durch etwas hinterden Gang insolge Hüftgelenkentzündung. Eventuelle Mitteilungen sind an die Mutter erbeten.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachr. verb.) Übergang zu etwas kühlerem Wetter, vorübergehend Niederschläge. Auffrischende Westwinde. — Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland wolfig mit einzelnen Niederschlägen. Auch im Süden vielfach regnerisch, im Osten noch keine wesentliche Änderung des Wetters.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Praeger, Berlin; Anzeigen: Ed. Glode, Berlin. Verlag: Formäts Verlag S. m. b. H., Berlin. Druck: Formäts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68. Vindensche 2. Strasse 1. Berlin.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Staats-Oper Inter d. Linden	Städtische Oper Bismarckstr.
Ferienhalber geschlossen!	Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper am Platz Republik	Stadt. Schauspielh. in Lindenparkstr.
Ferienhalber geschlossen!	Ferienhalber geschlossen!
waarti. Schiller-Theater, Charitb.	
Ferienhalber geschlossen	

**Eva Seide**  
Regie: Carl Boese  
mit **Lissi Arna**  
(in jeder Vorstellung amnestisch)  
Margareta Kupfer  
Walter Rilla  
Kurt Vespermann  
Auf der Bühne:  
"Michels-Seldenschau"  
Das mondäne Tanzpaar  
Ernée und Max Lenglos  
Orig. Argentin. Tangokapelle  
L'ossos und Aleman.  
6.30, 9 U.  
Berliner Ull-Trio  
Neukölln, Lahnstr. 74/76

**Komische Oper 8 1/4 Uhr**  
**JAMES KLEIN'S**  
gewaltiges neues  
Revue-Stück  
**Zieh' dich aus!**  
200 Mitwirkende  
Vorverk. ab 10 Uhr selbst.

**SCALA**  
Nollendorf 7360  
Das sensationelle  
Eröffnungs-Programm!

**Theater am Hottbusser Tor**  
Kottbusser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077  
Heute 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Der Höhepunkt des Abends:  
„Lohengrin in Neukölln“  
Preis Mark 0,50 bis 2.— Mark.

**deutsches Theater**  
Norden 12 310  
U. Ende nach 10 1/2  
Zum 68. Male!  
**Artisten**  
mit Max Reinhardt

**deutsches Theater**  
Norden 12 310  
U. Ende nach 10 1/2  
Zum 115. Male!  
Inszeniert d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß**  
Mary Dugan

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Siedlener Sänger**  
Wiederauftreten von  
Paul Britton.  
Preis: 60 Pf. bis 2 M.  
„Döner-dreier“  
(Saal und Garten)  
Varieté—Kabarett—Tanz

**CASINO-THEATER**  
Eröffnung Freitag, 17. August  
8. Uhr  
**der neue Schlager**  
**Rundfunkjieber**

**Theater am Nollendorfplatz**  
Die **ungekündete Eva**  
Operette in 3 Akten.  
Musik von M. Knopi  
mit **Lori Leux.**  
Preis: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.  
**Rose-Theater**  
Jr. Frank, Str. 5  
8 Uhr  
**KONZERT**  
Bunter Teil.  
8 1/2 Uhr  
Das **Musikantenmädel.**

**Theater des Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Lilli Plohr,**  
**Paul Heldemann**  
in: **Das süße Geheimnis**  
Schwankoperette.  
Else Berna,  
Langendorf.

**Lustspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Reise 'erch**  
Berlin in 40 Stunden.

**Silenzium-Säbner**  
11. Künstler-...  
8 1/2 Uhr  
**Es kommt jeder dran!**  
Revue von  
Fr. Holländer  
Lesung-Theater  
Täglich 8 Uhr  
**Der Zarewitsch**

**Berliner Prater**  
Kastanienallee 7/9.  
Täglich 8 1/2 Uhr.  
**Försterchristel.**  
Austartungsoperette.  
Konzert. Variet. 16.  
Fanz. Kaffeeochsen.  
Beg. 5. Stgs. 4 Uhr.  
**Familien-Anzeigen**  
**L. Juergens**  
Alexanderplatz  
**Blumenspenden**  
oder Brief  
1000 000 000  
**Paul Golletz,**  
vorm. Kap. Rpu  
Karlottenstraße 1.  
Ed. Rosenstraße  
amt (Montag, 1000)

# Unser Leben in ihrer Hand!

## Die Arbeit des Weichenstellers und des Bahnwärters.

Die letzten Unfälle im Reichsbahnbetriebe haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß Leben und Gesundheit ungezählter Reisender in der Hand des Lokomotivpersonals, daneben aber in der Hand des Bahn- und Schrankenwärters und nicht zuletzt beim Weichenstellpersonal liegen. Dazu wird uns aus Eisenbahnkreisen geschrieben:

Man macht sich im allgemeinen nicht klar, ein wie kompliziertes Denken oftmals schon der Dienst des schlechtest bezahlten Beamten der Eisenbahn erfordert, weil man annimmt, daß der Schrankenwärter die Bedienung einer Schranke auf Veranlassung einer ihm übergebenen anderen Stelle vornimmt, ohne sich selbst mit allzuviel Kopfschmerzen anstrengen zu müssen. Wenn man aber den Schrankenwärter bei seiner Tätigkeit an mehrgleisiger Strecke beobachtet, dann wird man, sofern man als bloßer Zuschauer sich selbst die Mühe des Nachdenkens macht, schon aus den vielen Läutesignalen erkennen, daß der Schrankendienst doch nicht ganz so einfach ist, als so wenig, wenn man bedenkt, daß bei Sturm, Regen und Schneegestöber der Ton der einzelnen Läutesignale voneinander und auch nach anderer Richtung hin beeinträchtigt wird, wodurch nur allzu leicht eine mißverständliche Schrankenbedienung hervorgerufen werden kann.

Allerdings muß betont werden, daß nicht nur die Reichsbahn, sondern in viel größerem Umfange auch die vielen anderen Eisenbahngesellschaften die Verantwortung dafür trifft, daß sie die Einrichtungen des Schrankendienstes nicht den Anforderungen moderner Technik angepaßt haben. Das System der Schrankenbedienung ist heute noch daselbe wie vor dreißig Jahren, während die Verkehrsmittel der Landstraße, was ihre Schwere und Geschwindigkeit anbelangt, im allgemeinen überhaupt nicht mit früheren Fahrzeugen im Vergleich gestellt werden können. Die Häufung der Unfälle an Schrankenübergängen ist daher nicht auf gestiegene Nachlässigkeit des Personals zurückzuführen, sondern geht nur zu Lasten der Reichsbahn, die sowohl im eigenen Betriebe wie auch als Aufsichtsbehörde noch nichts davon gemerkt zu haben scheint, daß im Zeitalter fortgeschrittener Technik auch das Schrankenwesen selbst reformiert werden muß.

Neben dem Schrankenwärter trägt große Verantwortung auch der Bahnwärter, dessen Aufgabe es ist, den Zustand der Bahnstrecken bei Tag und Nacht einer sorgfältigen Kontrolle zu unterziehen. Infolge der Sparpolitik besonders der Reichsbahn hat gerade dieser für die Sicherheit des Betriebes äußerst wichtige Dienstzweig eine starke Einschränkung erfahren. Man wird es kaum für möglich halten, daß es im Bereiche der Reichsbahn Strecken gibt, bei denen der Streckenbegehungsdienst während der Nachtzeit wöchentlich einmal und während der Tagesstunden wöchentlich zweimal erfolgt. Die dadurch heraufbeschworenen Gefahren werden noch weiter durch die Praxis der Reichsbahn gesteigert, die Unterhaltung und auch Umbauten der Strecke dem eingearbeiteten Personal zu entziehen, damit dieses, wie es so schön heißt, die notwendigen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zuführen kann. Sie übergibt die Arbeiten großen Tiefbaufirmen, die fast ausnahmslos mit ausländischen Saisonarbeitern die Gleisarbeiten derart erledigen, daß jede fertiggestellte Arbeit durch einen kleinen Stamm von einheimischen Eisenbahnarbeitern nachgearbeitet werden muß, weil sonst Betriebsunfälle noch mehr als bisher eintreten würden. Zum Beweise für die Wichtigkeit dieser Darstellung wolle man beachten, daß fast alle größeren Unfälle auf den Strecken der Reichsbahn entweder während des Umbaus oder kurz nach Fertigstellung eines solchen erfolgt sind.

Nicht minder wichtige Verantwortung tragen die Weichensteller. Deren Dienstbüroschen, genannt Stellwerke, haben manchmal ganz hübsche Ausmaße. Es ist keine Seltenheit, daß in einem Stellwerk hundert und noch mehr Weichen- und Signalhebel vorhanden sind, zu deren Bedienung früher wohl ausnahms-

los drei Beamte vorhanden waren, die beim jetzigen Sparsystem auf zwei und manchmal nur einen Beamten reduziert worden sind. Während in Norddeutschland fast überall der Weichenantrieb elektrisch erfolgt, wobei jede Betätigung eines Weichenhebels Klingelsignale auslöst, ist man in Süddeutschland, speziell in Bayern und Württemberg, noch lange nicht soweit. Hier ist man bei der Bedienung der Weichen noch auf mechanischen Antrieb angewiesen. Für die Bedienung der Signaleinrichtungen gilt daselbe. Neben der erforderlichen Aufmerksamkeit wird bei mechanischem Antrieb an das Bedienungspersonal noch eine sehr starke Anforderung an die körperliche Leistungsfähigkeit gestellt. Häufig ist in den Signalstellwerken auch noch eine Telephonzentrale untergebracht. Man wird sich also un schwer einen Begriff davon machen können, daß fast unausgesetzt in den Stellwerken elektrische Klingelsignale ertönen, die die verschiedenartigste Bedeutung haben. Daraus ist es zurückzuführen, daß z. B. bei dem letzten größeren Zusammenstoß im Münchener Hauptbahnhof die irrtümliche Freimeldung der Strecke erfolgen konnte.

Zu dem letzten Unfall bei Dinkelscherben muß betont werden, daß die Anlagen gegen den diensttuenden Hilfsweichensteller sehr schnell verstimmt sind, nachdem sich zweifelsfrei herausgestellt hat, daß das in Frage kommende Behelfsstellwerk eine vollkommen falsche Signalstellung zuließ. Nach § 23 der Fahrdienstvorschriften ist vor der Ein- oder Durchfahrt eines Zuges zu prüfen, ob die Fahrstraße frei ist und ihre

Weichen richtig stehen. So sonderbar es klingt, muß aber doch hervorgehoben werden, daß bei der Reichsbahn recht häufig der Fall eintritt, daß die von einem Stellwerk zu bedienenden Weichen von dem Stellwerkswärter selbst garnicht gesehen werden können!

Die Deffentlichkeit wird sich einig sein in der Forderung, daß dem Betriebspersonal zuverlässige Apparate zur Bedienung übergeben werden. Daß Apparate falsch arbeiten, ist durchaus keine Seltenheit; daß auf Meldungen über falsch arbeitende Apparate infolge Personalmangels oftmals längere Zeit Abhilfe nicht erfolgt, gehört ebenfalls zu den Alltäglichkeiten. Da aber bei jedem Unfälle in erster Linie von der Verwaltung selbst ein „Schuldiger“ gesucht wird, so tut man das nächstliegende und greift fast stets den am dem Unfall beteiligten Beamten der untersten Besoldungsgruppe heraus und versetzt ihn in Anklagezustand, weil er irgendeine der ungeheuer zahlreichen Vorschriften, von denen die Verwaltung genau weiß, daß sie gar nicht wörtlich ausgeführt werden können, wenn der Betrieb aufrechterhalten werden soll, nicht befolgt hat.

Abgesehen von dem schon oftmals kritisierten übermäßigen Dienstdauerschichten dürfte auch die Bezahlung dieses unter schwerer Verantwortung stehenden unteren Personals ineffizient. Es erhalten an Gehalt

- 1. Schrankenwärter . . . . . 125—175 M.
- 2. Bahnwärter . . . . . 125—179 „
- 3. Weichensteller . . . . . 125—195 „
- 4. Stellwerksmeister . . . . . 158—216 „

Bei höheren Besoldungsgruppen der reinen Verwaltungsbeamten sind dagegen immer bessere Einkommensmöglichkeiten geschaffen, das gehört zum heutigen System der Reichsbahnverwaltung. Die Deffentlichkeit wird gut daran tun, das stark ausgenutzte und schlecht bezahlte untere Betriebspersonal bei seinem Kampfe um bessere Einkommens- und Dienstverhältnisse zu unterstützen, da in der Durchsetzung dieser berechtigten Forderungen die größte Gewähr dafür liegt, daß der Reichsbahnbetrieb für das reisende Publikum wieder gefahrloser wird.

# Die Fürstin dreht Zigaretten.

## Russisches Emigrantenlager in Berlin.

Schon immer fiel mir da draußen in Halensee am Henriettenplatz der Chauffeur der Kleinstraßendrolsche I A 5969 auf. — Ein nicht ganz ausgeprägter Siamentypus, blond, blauäugig, energische Gesichtszüge; Furchen, wie Narben, wohllos über das Gesicht laufend, von innerem Erleben, äußerer Rot sprechend Zeugnis gebend. — Neulich abends ließ ich mir Feuer für meine Zigarette geben und sprach ihn an: „Ich habe Sie schon oft beobachtet, — Sie sind doch nicht Deutscher?“ — „Nein, ich bin Russe, mußte vor den Bolschewiki flüchten. — Ich bin ich tagsüber Student, am Abend und nachts Drolschkauffeur.“ So kamen wir ins Gespräch. Seine Lebensgeschichte, die ich am anderen Tage nachzuprüfen verstand, ist mitteilenswert. Rodron n. G., — sein Vater war General unter dem Zaren, leitete die Brussilow-Offensive gegen uns und wurde von den Bolschewiki ermordet, — machte als 15jähriger Kadett mit seinem vier Jahre älteren Bruder die Flucht aus Rußland mit, in Sarajewo bestand er sein Abitur; während der deutschen Inflation Kohlenarbeiter in Frankreich, ermöglichte er seinem Bruder das Studium und nachdem dieser Doktorat und Stellung erhielt, kam er nach Berlin zurück, immatrikulierte an der tierärztlichen Hochschule, als Drolschkauffeur den Lebensunterhalt erwerbend. „Sie fragen, mein Herr, wo ich wohne? — Kennen Sie die Baracken am Tempelhofer Feld? — Nein, — gehen Sie hin und schauen Sie sich an; — bestimmt werden Sie sagen: „Dante n'a rien vu!“

Am nächsten Morgen traf ich mich mit meiner neuen Bekanntschaft am Bahnhof General-Pape-Strasse. Eintönig, dumpf und stiefeligen die alten Kasernen mit dem Bezirkskommando vor uns. Wir mußten die alten Kasernenhöfe überschreiten, um das alte Gefangenenerlager an der Tempelhofer Feldseite zu erreichen. Baracken, mit kleinen Gärten, Lauben und gepflegten Zäunen davor; die neue Heimat vertriebener Deutscher, die nun hier neuen Fuß fassen konnten und in diesen Baracken Notwohnung besaßen.

Der Lagerweg führt weiter an der Kantine vorbei; innen einfache, nüchterne, kahle Räume.

Welch ein Kontrast, dort noch die sauberen, schmunzenden Baracken derer, die die Heimat wiederfanden, — und vor mir nun die Heimat der Heimatlosen, der vertriebenen Russen. Das „Ransenheim“, — eine alte, ungepflegte, schmucklose Bretterbaracke. Dünne Wände, kleine, dunkle, muffige und schmutzige Stuben, vielfach sind die Fußböden und die Außenwände vom Regen unterpült, angefault und von Ratten angegriffen. Hier wohnen nun etwa fünfzehn russische Familien und Ledige. Rittmeister Alexandren B. ist der „Lagerkommandant“. Liebenswürdig führt er mich in sein Bureauzimmer, mit der dem gebildeten Russen eigenen Höflichkeit bietet er Platz und gleichzeitig die „Paprosche“ an, — von G. erzählt von unserer Bekanntschaft — — während Frau B. den Samowar bereitet. Mongolischer Typus ist sie, die Tochter eines Kosakenoffiziers, — wird aber als Kosakenochter von der russischen Dame nicht als vollwertig betrachtet, — und charakteristisch ist es für die Mentalität der Russin, auch nicht in der Verbannung, unter gemeinsamer Entbehrung, Hunger und Not ist die Kassen- und Gesellschaftscheidung ausgeglichen. Rittmeister B. ist ein Mann, Mitte 30, — über seiner dunklen Toppe hebt sich sein weißes, scharfgeschnittenes, Energie und Brutalität verratendes Antlitz ab. Der Typ des „Ruhmann“. Einarmig, Kriegsstrümpel. — „Im Baltikum war ich zuletzt tätig, gekämpft haben wir bis zum letzten Schuß gegen die Bolschewiki, — die deutschen Freischärler ließen uns aber im Stich und so mußten wir uns allein nach Deutschland durchschlagen. — Sehen Sie, wir sind hier fünfzehn Familien mit unseren Kindern und ledigen Herren. Wir müssen wirtschaftlich schwer ringen, — einige von uns arbeiten mitunter in den Fabriken als Wächter, Portier, Handlanger, auch in den Cafés vertreten wir alle möglichen Kategorien. Aber manche Herren, von den Damen gar nicht zu sprechen, können nicht arbeiten. — Da ist ein Jude gekommen und nun machen sie für ihn Zigaretten, um Brot und Tee zu kaufen zum Leben. — Wir sind alle hier Intellektuelle, Offiziere, Beamte, da ist z. B. Monsieur Säumig, — ein Deutschrusse, er war Staatssekretär und Direktor an der Notenbank in Petersburg, — nun sitzt

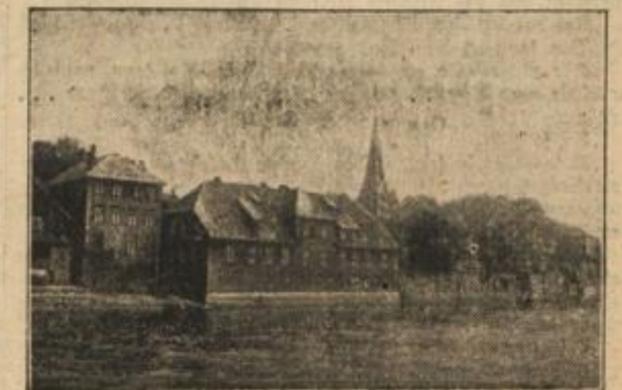
er als alter Mensch mit Frau und Kindern hier — bröcklos — — Und unsere Fürstin Dolgorukowa; — gehen Sie, sprechen Sie selbst mit der Fürstin.“

„Que'st-ce qu'on veut? — Was will man?“ — „Madame, ich hörte, Madame machen Zigaretten, — ich möchte hundert von Ihnen kaufen.“ — „Ich werde sie Ihnen schenken, Monsieur, denn wenn ich auch als alte Frau, ich Dolgorukowa, für einen lumpigen Juden Zigaretten machen muß, um mein wenig Brot zu haben, dann, Sainte Pierge, habe ich es noch nicht nötig, sie zu verkaufen.“ — „Glauben Sie mir, sehen Sie meinen Tag, ich bin eine geborene Tattlerin, mein Vater und Ihr Bismarck waren Freunde. 73 Jahre alt bin ich jetzt, — niemand kümmert sich um uns, — wenn ich doch sterben könnte.“ Sie dauert mich, — Härten des Lebens, des Schicksals. Ich bemühe mich, in dem Halbdunkel des Raumes, die Fürstin, ihre Umgebung zu erkennen. Eine Prütche, Stuhl und Tisch, Gerümpel und ein alter Kasten vermag ich bläulich zu erkennen, — muffige, nach Kagenurart riechende Luft. Unfänglich zünde ich mir eine Zigarette an, beim Streichholz erkenne ich mein Gegenüber. Groß, schlank, ungepflügter asiatischer Typ und doch Raffo in der Haltung, im Gebaren. „Haben Sie gelesen, mein Herr, vor sieben Monaten mordeten die Bolschewiki meinen Sohn Iwan Petri, — er hatte, von Frankreich unterstützt, festen Fuß in Petersburg gefaßt, und versuchte die Verbindung zu Freunden aufzunehmen, dabei ergriffen sie ihn, ah les canailles!“ — — Ich verabschiede mich und verspreche wiederzukommen. Beim Hinausgehen fällt mir ein Draht auf den Kopf, — ist taste nach, es ist der Leitungsdraht. Draußen im Flur sehe ich die Beleuchtungsanlage derartig verwahrt, — ein Kurzschluß, und sämtliche Holzbaracken fangen Feuer. Ich schaue hier und dort hinein, überall daselbe Bild, Schmutz, schlechte Luft, verfaulte Fußböden und Wände, schlecht isolierte Leitungen, — — bei meinen Gesprächen erfahre ich immer daselbe, jener war Offizier, jener hoher Beamter, — sie alle mußten vor der erdrückenden Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit sowjetrussischer Machthaber fliehen, — in allen Menschen der Glaube aber an den Tag der Heimkehr.

Bei meiner Verabschiedung vom Lagerkommandanten höre ich noch von seinen großen Schwierigkeiten, — keine Hygiene, keine Desinfektionsmöglichkeiten, keine ärztliche Hilfe, nichts. Der Völkerbund hat nur knappe Mittel, um für das Lager und seine Insassen zu sorgen. — —

Der junge Rodron n. G. begleitet mich zum Bahnhof zurück; — er ist still geworden, — aus der Baracke klingen wehmütig, sehnsuchtsvoll getragene russische Lieder. — Stumm drücke ich ihm die Hand und gehe in den Bahnhof, — ins Leben zurück. — —

## Ein Werk genossenschaftlichen Aufbaus



Lüdnholzfabrik der GEG in Lauenburg.

## Ein weiblicher Polizeipräsident.



Zum ersten Mal ist in Frankreich der Posten eines Vizepolizeipräsidenten in Paris einer Frau übertragen worden. Fraulein Marcelle Francois in ihrem Arbeitszimmer.

# Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(28. Fortsetzung.)

Den zweiten Tag irrte schon Hilde mit ihren Gedanken herum, die sie nicht frei geben. Der Edi hatte sich ihr genähert und gesagt: „Na, san S' mir noch böse, Fräulein Hilde? Ich kann wirklich nix dafür, daß der alte Gruber so reich ist.“

„Aber nein, ich bin Ihnen nicht böse, Herr Edi,“ sagte die Hilde lechztin, und darauf war Edi zufrieden und wohlgefaunt seinen gewöhnlichen vergnüglichen Beschäftigungen nachgegangen. Und dann traf sie auf einem Spaziergang Drobauer.

„Sie hier? Ja, was machen S' denn da? Wie sind Sie herbergekommen?“

„Nicht durchs Haupttor, Fräulein Hilde, das könnten S' mir glauben.“

„Ja, das glaub' ich Ihnen gern,“ antwortete Hilde und lachte. „Diese Bestien schließen sich ja ringsum von der Menschheit ab. Man hält euch eingegittert wie eine Menagerie.“

„Na, es ist nicht so arg. Wenn Sie ein bißchen weitergegangen wären, ist natürlich das Gut von allen Seiten frei. Und übrigens hätt' Sie kein Mensch und kein Hund gebissen, wenn Sie durch den Park gekommen wären.“

„Nein. Ich hab's vorgezogen, mich über das Gitter zu schwingen.“

„Das scheint Ihnen aber nicht ganz gelungen zu sein. Sie schauen schon aus. Kommen S' auf mein Zimmer, daß Sie sich etwas herrichten.“

„Ich danke,“ sagte Drobauer in verbißnenem Ton. „Ich stür' Sie mit lang. Oder genießen Sie sich vielleicht meinetwegen?“

„Sagen Sie, Drobauer, sind Sie in der langen Zeit, in der wir uns nicht gesehen haben, nicht weniger ekelhaft geworden?“

„Im Gegenteil. Viel ekelhafter.“

„Na, da danke ich!“

Paufe.  
Sie hatten sich auf eine Bank gesetzt, die am Rand einer Wiese stand. Hier gab es im Park nicht seltene Sträucher, nicht aus der Ferne hergeholt Blumenkünste, sondern nur saftiges Gras und Bäume, wie sie in jedem Garten der Steiermark standen. Hier sollte Naturreinheit vorgeläutert werden.

„Sie fragen gar nicht, warum ich hergekommen bin.“

„Sie werden halt einen Ausflug gemacht haben und gehen nicht darüber, ohne mich zu besuchen. Das sind' ich nur nett!“

„Nein, ich bin eigens hergefahren. Ist übrigens eine verkehrte komplizierte Fahrt her . . . wenn man kein Auto zur Verfügung hat.“

„So? Extra haben S' den langen Weg gemacht? Gibt's was Besonderes? Was macht denn die Meisterin?“

„Ich danke, gut. Wird halt allweil älter.“

„Das tut wohl jeder. Ich auch, nicht?“

„Na, Sie nüt.“

„Aber seit wann machen Sie denn Komplimente, Drobauer? Wieder eine Paufe.“

„Na,“ fing Hilde von neuem an, „wozu sind Sie hergekommen? Sie brennen ja darauf, es mir zu sagen.“

Drobauer schwieg. Dann erhob er sich.

„Ich weiß nicht. Wirklich, ich weiß nicht, Fräulein Hilde. Ich geh' schon wieder.“

„Reden S' doch keinen Unsinn, Drobauer,“ sagte Hilde und wurde wirklich heftig. „Sie setzen sich auf die Bahn und wissen nicht, warum Sie herfahren? Bleiben S' sitzen und reden S' grad' heraus, ja?“

„Nein, nein, ich weiß wahrhaftig nicht. Sehen hab' ich Sie halt wollen, ich hab' Sie ja schon so lange nicht gesehen!“

Der Lange sprach ganz wehmütig und gab sich redlich Mühe, mit seinen Armen recht behutsam zu gestikulieren.

„Ja, ja, sehen hab' ich Sie wollen und fragen, ob S' noch lange fortleiben.“

Der Hilde wurde eigentümlich zumute. Sie reichte dem Bangen die Hand.

„Sie sind ein guter Kerl, Drobauer!“

Der Lange wurde in seinem Reden eifriger.

„Ich gön'n's Ihnen schon, daß Sie hier sind, und schön ist es hier und bekommen tut's Ihnen ausgezeichnet. Aber . . .“

„Aber?“

Er zuckte die Achseln. „Wie soll man das alles nur sagen?“

„Sie sind ja nicht mundfaul, Drobauer, reden S' offen . . . von der Leber weg.“

„In Wien geht's ja fürchterlich zu, wissen S' das nicht?“

„Nein, wieso denn?“

„Na, lesen S' denn keine Zeitungen?“

„Ne. Was ist denn?“

„No, die Geschichten mit dem Geld.“

„Ach so, die Entwertung.“

„Ja, Sie leben hier, scheint es, im Paradies? Auf einem Eiland der Schönheit, was? Da dringt kein Mißton her von dem Treiben der Welt . . . da unten?“

Hilde lenkte den Kopf.

„Offen gestanden, ich hab' an nichts gedacht. Mutti hat mir geschrieben, daß das Fräulein Rose ihr Dollars verschafft hat.“

„Und das hat Ihnen genügt, daß . . . Mutti . . . gefichert ist?“

„Was kann ich denn tun?“

„Gar nichts. So ein kleines Mädel wie Sie kann natürlich gar nichts tun. Aber . . . Sie verzeihen schon, Fräulein Hilde . . . nicht wahr?“

„Ja, ja.“

„Man Melbt in solchen Tagen nicht bei denen, die . . . gar keine Sorgen haben . . . bei denen . . . die wahrscheinlich . . . die ganz gewiß . . . von der Rot der anderen . . . profitieren . . . Zu wem gehören Sie eigentlich?“

„Ich geh' zu niemandem, nur zu mir selbst.“ Eine solche Redensart verirg Hilde nie, und sie zog die Oberlippe hoch.

„Ja, ja, freilich. Ich weiß schon.“ Der Lange gab es willig zu. Er war heute sehr fügsam.

„Ist es denn in Wien wirklich so arg?“

„Sehr arg.“

„Ja, aber was mach' ich denn dabei?“

„Gar nix, gar nix.“

„Sie meinen . . . ja eine Art Sympathiebeweis, eine Demonstration.“

„Gewiß.“

„Das liegt mir also schon gar nicht im Sinne. Ich leb' mein Leben, wie's mir paßt. Auch den Grubers gegenüber, von denen Sie mich halt bei jeder Gelegenheit, bei jeder, die Sie erwischen, losreißen wollen, und ob Sie das bloß aus — aus Mitgefühl für die Allgemeinheit tun. . . Na, darüber kann man seine eigenen Gedanken haben.“

„Vielleicht haben Sie recht, Fräulein Hilde, ich mach' mich nicht besser als ich bin.“



„Sie glauben, die Grubers haben mich ganz aufgefressen, was? Ist nicht wahr. Ich hab' mir meine . . . meine Gefühle, meine Gedanken auch ihnen gegenüber bewahrt. Erst jetzt . . . eben . . .“

„Was denn?“

„Na, mir. Aber ich laß mich nun einmal in meinen Freundschaften nicht irremachen.“

„Wollen S' mir einreden, daß Sie, gerade Sie sich zu diesem Fräulein Dely Gruber von heißer Freundschaft hingezogen fühlen?“

„Gewiß ist sie meine Freundin. Was wissen S' denn wieder von der?“

„Na, über die sind halt so verschiedene Gerüchte im Umlauf. Ist ja eine junge Dame letzter Schöpfung, wie's in den Modeauslagen heißt.“

„Sie haben sich ja gut informiert!“

„Jawohl. Lieber alles informiert, was die Grubers betrifft.“

Der Lange sagte es ganz verstoßt.

„Schauen S', Drobauer, lassen S' alles. Das ist gar nicht schön, glauben S' mir, und bei mir auch gar nicht wirksam.“

„Na ja,“ sagte der Bange und erhob sich jetzt. „Am Grunde bin ich doch nicht so lang gefahren, um Sie über das zeitgemäße Fräulein Dely Gruber aufzuklären. Die ist mir Wurst. Sehen hab' ich Sie wollen, und gehen hab' ich Sie jetzt, nach so langer Zeit. Das genügt mir. Adieu, Fräulein Hilde.“

„Bleiben S' doch noch da, Drobauer. Das alles ist ja lächerlich. Für fünf Minuten!“

Hilde suchte ihn zurückzuhalten.

„Nein, nein! Wie ich nur ausschau! Das geht nicht. Wirklich, es ist g'scheiter, ich verschwind'! Ich kompromittier' Sie ja mit meiner Tracht und den zerfurchten Händen. Sehen hab' ich Sie nur wollen.“

„Einen Tee können S' doch bei mir nehmen. Sie brauchen nicht fürchten, daß Sie dem Feind entgegentreten werden. Hier ist das nicht so.“

„Wie bei den kleinen Leuten, was? Ich fürcht' mich nicht. Und ich geh'! Seien S' nicht böse, Fräulein Hilde. Es war eine Laune, die ich mir erlaubt hab', weiter nichts. Ich hab' Sie g'sehen, und dafür dank' ich Ihnen. Und nun, leben S' wohl!“

Er stand auf und ging. Hilde begleitete ihn aus dem Schloß Wunder aller Welt hinaus, bis in den Ort, der so tief unterhalb des Schlosses lag, daß man es von da aus kaum mehr sehen konnte. Sie sprachen wie damals, als der Lange sie von der Theaterschule heimführte, von allem Möglichen, und Hilde erwärmte sich wieder einmal an dieser heißen Begeisterung, die wie eine Flamme über die vielerlei Interessen schlug, die Drobauer hatte und die ihr wohl tat nach den matten Wipfeleien, die trocken aufgetischt wurden, nach den öden Diskussionen über Pferde und Automobile, von denen sie nichts verstand, und nach den begehrtlichen Trieblichkeiten, in die das Beisammensein mit den Männern stets auszuklingen pflegte. Erst dort, wo der Weg zur Bahnstation scharf abbog, nahm sie Abschied.

Der stüchtige Einblick in das Leben der Beute auf dem Meierhof — und das Gespräch mit Edi, das sie nicht vergessen konnte. . . Jetzt der Besuch des ungestümen langen Drobauer. . . Das war viel in den letzten Tagen gewesen. Hilde war von diesen seelischen Eindrücken ermüdet, und es war nicht die wohlige Müdigkeit, die sie so oft nach einer physischen oder geistigen Anstrengung empfand, sondern eine Mattigkeit, die etwa einer Krankheit unmittelbar vorangehen mochte. Natürlich gab ihr Hilde nicht nach. Sie hatte auch der Natur gegenüber ein Instinct, mit dem sie bisher siegreich geblieben war. (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Zusammenfassungsaufgabe.



Aus diesen 5 gleichen Winkeln und dem Strich sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben des Alphabets zu bilden.

### Silbenkreuz.

1	2	1-2 Schwedisches Königsgeschlecht, 1-3 Handelsartikel, 1-4 Fahrzeug, 1-6 Zelle des Bienenstocks, 2-4 Mädchenform (Wehrzahl), 3-4 Niederschlag, 3-6 Teil des Weinstocks, 4-3 Art, Gattung, 5-2 Mädchenname, 5-6 Deutscher Strom, 5-8 Vogel, 5-10 Mädchenname, 7-4 Ostseeinsel, 7-6 Feldfrucht, 7-8 Baum, 9-2 Stadt in Sachsen, 9-4 Turnabteilungen, 9-6 In letzter Zeit vielgenanntes Industrieerzeugnis, 9-8 Fliesen, 9-10 abnormer Mensch, 10-4 Gegenteil von Fluch, 10-9 Reihe.
3	4	
5	6	
7	8	
9	10	

### Silbenrätsel.

Aus den Silben aa as ber dreis chen hol dar der e e e eur font fun gal gau ne gen il in la lau for) la la lan le let len li lie mann nat ne ne ni rei to tal te te le lee lu lur stei tai ter tra tos ur ve wa wi wir za zwit sind 21 Wörter zu bilden, deren erster und dritter Buchstabe von oben nach unten gelesen einen Spruch von Gerhart Hauptmann erbeben (4 ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Prophet; 2. Wasserpflanze; 3. Krankheit; 4. Techniker; 5. Teil von Süddeutschland; 6. Wirbelsturm; 7. Fluß im Harz; 8. Schlange; 9. Naturforscher; 10. Viehhüter; 11. Verhältnis; 12. Strauch; 13. Oper von Richard Strauss; 14. Stadt in Thüringen; 15. Oper von Puccini; 16. Stadt am Rhein; 17. herabstürzende Schneemasse; 18. berühmter Raker; 19. Stadt in Sachsen; 20. Mädchenname; 21. Berg in Italien.

### Worteinsehrästel.

In den Wortgruppen Wachs — Bild, Post — Mann, Lanz — Fied, Koch — Burg, Fluß — Band, Ur — Frosch, Ruß — Schacht, Kunst — Lauf ist je ein Wort einzuschalten, das dem vorhergehenden als Schluß-, dem folgenden als Anfangsilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter nennen den Begründer der modernen Sozialdemokratie.

### Besuchstortenrästel.

N. Steinfrosch  
Eger

Warum ist Herr Steinfrosch so hoch emporgestiegen?

### Buchstabenrästel.

Rimmt einem Herrscher den Fuß man ab,  
so fällt er aus den Wolken herab.

Auflösung der Aufgaben nächsten Sonnabend.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rechteckrästel: 1. Kiew; 2. Olga; 3. Sarg; 4. Iden; 5. Mule; 6. Auer.

Geographisches Füllrästel: 1. Lokarno, 2. Koblenz, 3. Mailand, 4. Doberan, 5. Chemnitz, 6. Breslau, 7. Peuthen, 8. Jpehoe, 9. Ratibor, 10. Spandau. — In der Mitte senkrecht: Alenstein.

Was ist bei Müllers los? 1. Lösung (logisch): Abflußrohr und Schlauch verhalten sich bezüglich ihrer Leistungen wie 15:12 oder wie 5:4. Um die Wassermenge, die in den 5 Minuten bis zur Schließung des Abflusses entwichen ist, wieder einzuführen, muß der Schlauch 4 Minuten geöffnet sein. Demnach ist die Wanne in insgesamt 8 Minuten gefüllt. — 2. Lösung (rechnerisch): Der erste Wasserhahn füllt in jeder Minute  $\frac{1}{5}$  der Wanne, das Abflußrohr leert in jeder Minute  $\frac{1}{12}$  der Wanne. Bis zur Fülle des Schlauches (also nach 4 Minuten) ist  $\frac{4}{5} - \frac{4}{12} = \frac{8}{15}$  der Wanne gefüllt. In der 5. Minute kommt neu hinzu  $\frac{1}{5}$  (Wasserhahn) +  $\frac{1}{12}$  (Schlauch) =  $\frac{5}{12}$  (Abflußrohr) =  $\frac{5}{12}$  des Wanneninhalts. Es bleibt nach Schließung des Abflußrohres noch zu füllen  $\frac{8}{15} - \frac{5}{12} = \frac{17}{20}$  der Wanne. In jeder weiteren Minute fließen  $\frac{1}{5}$  Wasserhahn +  $\frac{1}{12}$  (Schlauch) =  $\frac{7}{20}$  ein. Da noch  $\frac{17}{20}$  des Wanneninhalts zu füllen sind, muß Vater Müller nach Schließung des Abflußrohres noch 3 Minuten warten. Insgesamt waren 8 Minuten zum Füllen der Wanne notwendig. Bl. Wa.

Zusammengesetztes: Ories — Oerw — Oriesgram.

# SPORT UND SPIEL

## Polnische Boxer.

Eindrucksvolle Kämpfe mit Berlin.

Auf dem Sportplatz des FC. Weissensee 1900" wurde gestern ein deutsch-polnischer Amateurboxkampfabend abgewickelt, der sich eines außerordentlich guten Zuspruchs erfreute. Wohl an die 5000 Zuschauer umsäumten den Borring.

Nach zwei störenden Einleitungskämpfen wurden die polnischen Olympiboxer, die sich von Amsterdam auf der Heimreise befinden, im Ring vorgestellt. Der Vorsitzende des FC. Weissensee hieß die olympischen Gäste herzlich willkommen und hob in seiner Ansprache besonders hervor, daß gerade die Boxsportler es waren, die nach dem völkerverehrenden Weltkrieg als erste die Brücke zu den ehemaligen Gegnern geschlagen haben und dadurch im völkervereinendenden Sinne ganz besonders gewirkt zu haben. Gleichzeitig beglückwünschte er den anwesenden Heros-Olympiasieger Bistulla, sowie den Bestemmann Zigarette, der durch ein Fehlurteil in Amsterdam leider aus der Konkurrenz geworfen wurde.

Von den polnischen Olympiakämpfern, die einen famosen Eindruck hinterließen, vermochte sich nur der Federgewichtler Horny erfolgreich durchzusetzen; er siegte über Krahel (Teutonia), der in der letzten Runde mehrmals den Boden aufsuchen mußte, hoch nach Punkten. Im Bantamgewicht gab man Moel (Heros) den Punktsieg über Sten (Warta-Posen); eine Entscheidung, die keineswegs dem Kampferlauf entsprach. Böhler (Heros) war über Reichardt (Warta-Posen) im Leichtgewicht nach Punkten erfolgreich. Im Mittelgewicht siegte British (Weissensee) über Sнопel (Warta-Posen) sehr knapp. Die Entscheidung des Punktrichters löste starken Protest aus.

Unter den Zuschauern weilten als Gäste Vertreter des polnischen Konsulates. Von zwei hohen Fahnenmasten am Eingang des Sportplatzes wehten die schwarzweiße und schwarzrot-goldene Flagge.

## „Flugsportspiele.“

Am 2. September in Tempelhof.

Im Rahmen der unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Böhm stehenden Berliner Turn- und Sportwoche findet am Sonntag, 2. September, auf dem Tempelhofer Feld die traditionell gewordene Herbstflugschau statt. Die lehrreiche Durchführung der Flugsportspiele liegt wiederum in den Händen der Berliner Flugsport-Gesellschaft.

Die Oberleitung änderte diesmal das äußere Gesicht der üblichen Flugtage und ging zu den sogenannten Flugsportspielen über. An Stelle der gewöhnlichen hervorragenden Leistungen eines Fliegers oder Udet treten Massenvorführungen und solche im geschlossenen Verbände. Aus dem Programm (Beginn 14 Uhr, Schluß gegen 19 Uhr) seien heute bereits hervorgehoben: ein Modellflugwettbewerb des „Modell- und Segelflugvereins Altmühl 1911“, Gruppensiegen verschiedener Staffeln, die Böhm-Stafette und ein Flugzeugrennen, das in dauernder Sicht des Publikums ausgetragen wird. Drei interessante, keine Konkurrenz stellen an die Geschicklichkeit und das fliegerische Können der je 6 daran teilnehmenden Piloten auf ihren Klein-Dümler-Reichflugzeugen, Udet-„Flamingos“ und Raab-Kagenstein-„Schwalben“ hohe Anforderungen. Die volkstümlichen Preise sehen jedermann in die Lage, an den Flugsportspielen teilzunehmen. Da außerdem der Reinertrag für gemeinnützige Zwecke verwendet wird, sollte wirklich niemand fehlen.

## Mannschaftsrennen bei Rütt.

Nachdem die letzten Veranstaltungen der Rütt-Arena lediglich dem klassischen Fliegersport sowie den Dauerrennen hinter Landemilch gewidmet waren, kommt am morgigen Donnerstagabend wieder eines der so beliebten 3-Stunden-Mannschaftsrennen zum Austrag, das, nach der ausgezeichneten Befehung zu urteilen, einen hochinteressanten Verlauf verspricht.

Zum „Großen Preis von Budapest“, wie das Rennen im Hinblick auf die gleichzeitig in der ungarischen Hauptstadt stattfindenden Radweltmeisterschaften genannt worden ist, werden 13 Paare antreten, darunter 2 bekannte ausländische. Zu den bereits bekanntgegebenen 10 Paaren Knappe-Pouet, Ehmer-Kroschel, Kroll-Riethe, Buschenhagen-Frankenstein, Nickel-Buse, Koch-Feder, Coert-Urban, Hahn-Longardt, Goebel-Bragard und Behrendt-Dobe ist inzwischen noch die interessante Verbindung Seiserich (Leipzig)-Lorenz hinzugekommen. Der Straßenfahrer und der Sprinter ergänzen sich ausgezeichnet; man kann von diesen beiden versierten Mannschaftsfahrern ein ebenso gutes Rennen erwarten wie von den reinen Straßenfahrerverbindungen Nickel-Buse und Koch-Feder, aus deren Abkämpfen man allseitig sehr gespannt ist. Mit diesen Mannschaften im Felde werden die reinen Bahnfahrer-Teams Knappe-Pouet, Ehmer-Kroschel und Buschenhagen-Frankenstein keinen leichten Stand haben, zumal da ja auch Kroll und Riethe zu den Straßenfahrern gerechnet werden müssen.

Und Amateurrennen! Für das am 19. August auf der Rütt-Arena stattfindende 3-Stunden-Mannschaftsrennen für Bundesamateure haben sich aus den Ausschreibungsrennen folgende Paare qualifiziert: Krawitter-Scherf, Schulz-Bindner, Eggert-Schmidt, F. Engelmann-Grafander, Gröning-Becker, W. Engelmann-Steinmetz, Lehmann-Fliegel, Salmann-Schulz (Straßenbahn), Hundt-Franda, Gangel-Golz, Volke-Genschmer und Bonfen-Hopp. Zu diesen 12 Mannschaften gesellen sich am Sonntag noch Steger-Dornbach (Köln), Lodd-Wehner (Dresden), Lohoff-Walter (Leipzig) und Zierke-Reih (Stettin).

## Das Blau-Weiß-Tennisturnier.

Unter denkbar günstigen äußeren Umständen begann gestern das diesjährige Internationale Tennisturnier von Blau-Weiß-Berlin. Bei dem milden, sonnigen Wetter entfaltete sich auf dem Platz und vor dem neuen Klubhause ein herrliches Bild. Die sportliche Ausbeute hielt sich am Eröffnungstage in bescheidenem Rahmen, da viele Spieler aus Hamburg noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Den schönsten Kampf des Tages lieferten sich die junge Engländerin Miss Thomas und Herr Köhner. Nach taktisch vorzüglichem Spiele behielt die Engländerin mit 6:4, 7:5 über ihre sehr ungleichmäßig spielende Gegnerin die Oberhand. Im Herren-Einzelspiel schied sich der Japaner Waki recht gut ein, er

schlug Dr. Behmer glatt 6:4, 6:1. Spaniens Meister Morales fertigte den Tschechen Klein mühelos 6:1, 6:1 ab. Wolff-Berlin gewann nur knapp 7:5, 6:4 gegen Tübden. Von den Herren-Doppelspielen ist lediglich der Sieg der Japaner K. W. K. bemerkenswert, die Dr. Kainezky Westphal leicht 6:1, 6:1 schlugen.

## „Jahn, sein Leben und Wirken.“

Eine Gedächtnisausstellung.

Das Museum für Lebensübungen veranstaltet anlässlich des 150. Geburtstages Friedrich Ludwigs Jahn vom 14. August bis 2. September 1928 eine Sonderausstellung: Jahn, sein Leben und Wirken, in den Räumen Wilhelmstr. 91. Durch die großzügige Unterstützung des Reichsarchivs Potsdam, des Preussischen Geheimen Staatsarchivs, der Staatsbibliothek Berlin, des Jahn-Museums in Freyburg/Un. ist es möglich, ein reiches Aktenmaterial über Jahn aus seiner turnerischen und politischen Tätigkeit zu zeigen. U. a. ist auch eine kostbare Sammlung des Urtextes Jahn's, des Amtserlasses Duesch, sowie des Mainzer Turnvereins von 1817 ausgestellt.

Die Eröffnung der Ausstellung fand am 14. August in Anwesenheit von Behördenvertretern und denen der Sporthverbände des Sports statt. Oberbürgermeister Hoffmann eröffnete die Ausstellung, indem er auf den Zweck derselben hinwies, während Professor Heinrich in einer längeren Rede das Leben und Wirken Ludwig Jahn's schilderte. Reichlich unklar waren seine Schlüsse, die in eine Aufforderung, „nach einem neuen dritten Deutschland zu streben“, ausklangen; sie wären besser unterblieben. Ein Besuch der Ausstellung ist zu empfehlen, da Dokumente, Darstellungen und auch satirische Zeichnungen ein Bild geben von den äußeren und inneren Kämpfen, die Jahn um die Einführung des Turnens durchzuführen hatte, wie er, von den damaligen Behörden als Umstürzler und Demagoge angesehen, auf Schritt und Tritt beobachtet und, um seinem turnerischen und politischen Inhalt zu gebieten, verhaftet, nach jahrelangem Prozeß freigesprochen, dann aber doch noch verbannt wurde.

Mit dieser Sonderausstellung hat das Museum für Lebensübungen erneut bewiesen, daß seine Bestrebungen zu fördern sind.

## In den Schwarzwald.

Der rege Zuspruch, den die Schwarzwaldfahrten des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ fanden, veranlaßt das Reisebureau genannten Vereins, noch eine Reise in den Schwarzwald zu veranstalten und zwar in der Zeit vom 1. bis 9. September bzw. 15. September. Auf dieser Wanderung werden folgende Orte berührt: Bahnfahrt bis Heidelberg; Besichtigung: Karlsruhe, Moosbühl, Rurgalbahn bis Raumberg, Freudensstadt, Schiltach, Ravensschwucht, Höllental, Feldberghaus, Freiburg, Geroldsauer Wasserfall, Baden-Baden.

Gesamtkosten der 14-tägigen Reise 115 M., für Mitglieder der Naturfreunde 105 M., die achtstägige Reise kostet 87 M., Mitglieder 82 M. Teilnehmer können sich melden im Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, R. 24, Johannisstr. 14-15. Telefon: Norden 4177.

## Wochenende mit den Naturfreunden!

Am kommenden Sonnabend und Sonntag finden wieder Wochenendfahrten des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ statt und zwar in den Wörlitzer Park. Mit der Eisenbahn nach Dessau, Besichtigung der Stadt. Sonntag früh Bahnfahrt nach Wörlitz und Besichtigung des großen und herrlichen Naturparks. Teilnehmerkarten zum Preise von 15 M. sind noch zu haben im Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, R. 24, Johannisstr. 14-15; Medelberg, Treptow, Groeßstr. 50 (Borwärtsspedition); Walter, Neufölln, Siegfriedstr. 55; Schmidt, W.,

## Der Aufstieg der Naturfreunde.

Die Züricher Tagungen vom 15. bis 19. August.

Der vorliegende Geschäftsbericht der deutschen Reichsleitung wie auch die Mitteilungen des Zentralausschusses in Wien lassen einen prächtigen Aufstieg der internationalen Naturfreundebewegung erkennen. Die Ländertagungen wie auch die internationale Hauptversammlung in Zürich werden die Wege für den weiteren Fortschritt zu ebnen haben.

Der deutsche Geschäftsbericht läßt erkennen, daß der organisatorische Stillstand resp. der Rückschritt der letzten Jahre überwunden ist. Die deutsche Naturfreundebewegung zählt gegenwärtig wieder rund

65 000 Mitglieder.

Dies ist eine kleine Besserung gegenüber den Vorjahren. Auch die parteipolitischen Auseinandersetzungen haben sich gelegt, nachdem sowohl im Rheinland wie auch in Württemberg Einigung erzielt wurde. Die Anerkennung der Naturfreundearbeit in der Öffentlichkeit steht gleichfalls gut ein. Sichtbarer Ausdruck dieser Arbeit waren immer schon die zahlreichen Wander- und Ferienheime. Klein in Deutschland zählt man heute deren 230. Das ist eine Zunahme seit der letzten Reichsversammlung in Würzburg im Oktober 1926 um etwa 70. Von den 230 Heimen sind mehr wie

60 große Ferienheime

in denen 100 bis zu 300 Besucher Platz haben. Auch in der inneren Ausstattung der Heime ist in den letzten Jahren ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Zur Verbindung zwischen den Heimen und für die Wanderer wurden zahlreiche Wanderwege angelegt und mit der Naturfreundezeichnung versehen.

Besten Aufschwung nahmen die Spezialgruppen der Naturfreundebewegung. Bisher stehen hierbei die Führergruppen in der Zahl von 426. Dem Wintersport dienen 218, dem Kletterport etwa 50 Gruppen. Die Jugend ist in etwa 180 Gruppen zusammengefaßt. Auch die Wasserwanderer im Touristenverein „Die Naturfreunde“ zählen schon etwa 30 Gruppen. Der

Rankestr. 30; Sinn, R. 20, Stettiner Str. 30; Thomas, R. 65, Luxemburger Str. 1. — Eine andere Fahrt geht in den Spreewärdts-Spedition); Walter, Neufölln, Siegfriedstr. 55; Schmidt, W. 50, Kartenvorkaufsstellen siehe oben.

## Die nächsten Boxkämpfe.

Der ständige Berliner Ring auf der Rütt-Arena bringt bei seinem nächsten Kampfabend am kommenden Freitag ein gemischtes Programm mit fünf Kämpfen, die alle großen Sport versprechen. Im Hauptkampfe des Abends trifft der Schlagstarke Dortmund Hans Schemmann, der am vergangenen Freitag den Hamburger Walter Taumel noch erbittert geführtem Kampfe l. o. schlug, auf den guten Königsberger Harry Such, der befamlich den Berliner Walter zu schlagen vermochte. Der härteste Kampf hat hier einen technisch sehr gut geschulten Boxer zum Gegner, der in seinen bisherigen Kämpfen dank seiner hohen boxerischen Eigenschaften meist zu gewinnen vermochte.

Auch die Rahmenkämpfe versprechen harte und spannende Kämpfe. Der sehr gute Leipziger Federgewichtler Max Dörfer, der in seinem letzten Kampfe den deutschen Meister Otto Ziemdorf klar nach Punkten schlug, begegnet dem Bremer Alwin Paulke, der sich tüchtig strecken muß, wenn er gegen den Sachsen in Ehren bestehen will. Frey Reppel-Berlin trifft auf den unglaublich harten Reuling Hans Ahrens-Berlin, der sich durch intensives Training seit seinem letzten Kampfe mit dem Saarbrücker Otto Lauer schon wesentlich verbessert hat.

Die Begegnung des hervorragenden Magdeburger Examateurmeisters Karl Schulze, der auf der Rütt-Arena schon zwei l. o. Siege über Urban Graf und den Berliner Curt Kust feierte, mit dem Königsberger Gerhard May und das Leichtgewichtstreffen des Turniersiegers Hans Schumacher-Berlin mit dem kampferfahrenen Hamburger Karl Ulrich vervollständigen das Programm.

Boxen bei „Libertas“. In Ahrens Festhän, Charlottenburg, Berliner Straße 88, veranstaltet der Arbeiterportverein Libertas am Freitag, 17. August, einen Boxkampfabend. Die besten Vereine Berlins haben Kämpfer zugesagt. Einlaß 19½ Uhr, Beginn der Kämpfe 20¼ Uhr.

## Vorschau auf Grunewald.

In der schnellen Folge der Renntage ist am Donnerstag die Grunewaldbahn an der Reihe. Um den Preis von Charlottenburg über 2300 Meter gruppieren sich hier die Ereignisse. Ferro scheint hier vor guten Ausichten zu stehen. Der Derbyflieger von 1926 wird diesmal von Bleuler geritten. Barbar (Sasli), Freiweg II (Williams), Patrier (Widwig) und Stalbe (G. Janet) sind die Gegner des holländischen Hengstes. Bessere Zweijährige bestreiten den Preis von Jufusturm. — Voraussetzungen: 1. Gero — Daphne; 2. Capriol — Oran; 3. Tagna — Loblieb; 4. Maximus — Palmieri; 5. Ferro — Freiweg II; 6. Boicholter — Rabameoz 7. Ferne — Sigelgarela.

15. Kreis. SPD-Sport-Treffung. Alle Parteimitglieder werden gebeten, zu der morgen, Donnerstag (19½ Uhr), im Lokal Hamp, Riederschoneweide, Haselwerderstr., stattfindenden Sitzung zu erscheinen. Jeder Verein muß vertreten sein. Wichtige Tagesordnung. Parteibuch legitimiert. J. U.: Demald jr.

## Vereinskalender.

Freie Kampfsport-Gesellschaft Berlin, Abt. Ertzer, Sitzung: Freitag, 17. August, 20 Uhr. „Der Adler“, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 100. Bitte mitkommen. Die Freie Kampfsport-Gesellschaft Berlin steht hinter den Beschlüssen des Bundeskongresses sowie der Zentralkommission. Anschrift: Bill Korper, R. 36, Stargarder Str. 32.  
Freie Turnerschaft, Wilmersdorf, Sonnabend, 26. August 20 Uhr: Bezirkslehramtslehramtsversammlung der Kröhl, Hellenische Straße.  
Tennis-Klub-Weißing (Königsberg), Monatsversammlung am 18. August, 20 Uhr, Restaurant Julius Junge, Wörlitzer Str. 44, Ecke Dorffußstraße. Wichtige Tagesordnung. Einleitung der Spielstunden.

Bildungsarbeit widmen sich etwa 120 Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkstunde und 160 Photogruppen. Es fanden im Jahre 1927 mehr denn 100 Führer- und Lehrkurse statt. Ferner bestehen in 800 Ortsgruppen 530 Bibliotheken. Die Vortragstätigkeit der Ortsgruppen in Deutschland meist rund 4800 bildende Veranstaltungen auf. 180 eigene Lichtbildapparate sind vorhanden. Die Jugend-, die Photogruppen und die Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkstunde sind jetzt in Bauarbeitsgemeinschaften und in einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Ähnliches ist auch für die Musikgruppen geplant. An Ausstellungen waren im letzten Jahre etwa 150 größerer Art zu verzeichnen, darunter die sehr wertvolle „Unsere Heimat“ in Karlsruhe. Die Anerkennung öffentlicher Organe und der Presse blieb nicht aus.

Ebenso wertvoll wie die deutsche Naturfreundearbeit sich zeigt, ist auch die in internationale Maßstäbe. Die erste Hauptversammlung des Gesamtvereins im Jahre 1900 zählte 14 österreichische Ortsgruppen mit rund 2100 Mitgliedern. Das erste Naturfreundeheim wurde erst 1907 auf dem Bodensee eröffnet. Heute sind in Oesterreich, Deutschland, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Holland, Amerika, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Polen, Frankreich, Luxemburg, Norwegen und Australien

1432 Ortsgruppen mit rund 200 000 Mitgliedern und 320 Naturfreundeheime

vorhanden. Das zeigt von gewaltiger Arbeit. Besonders gut ist der Aufstieg in der Schweiz, Oesterreich und der Tschechoslowakei sowie Frankreich. Ungarn, Jugoslawien und Italien (Raffolini) verlor 1924 die drei südtiroler Ortsgruppen und „Ahenke“ das vorzügliche Meraner Heim dem sozialistischen italienischen Alpenklub haben sehr unter dem Druck der reaktionären politischen Herrschaft zu leiden. Doch ist auch dort die Arbeiter-Touristik nicht zu unterdrücken.

Wir hoffen also, daß die Züricher Tagungen beste Grundlagen für weitere geistliche Arbeit haben werden.

## Menschenschinderei auf dem Lande.

Die Berichte über die Mißhandlung von Landarbeitern nehmen kein Ende. Die „Königsberger Volkszeitung“ schildert folgenden Vorfall:

Am Mittwoch, dem 25. Juli, hat sich auf dem Gute Hohenau, dessen Inhaber der Gutbesitzer Tamm ist, folgender tolle Fall ereignet: Der Inspektor Ellerhof hat dort eine schwangere Arbeiterin ins Gesicht geschlagen und vor die Brust gestoßen. Als sie bereits am Boden lag, stieß er sie derart mit dem Fuß in den Leib und in die Brust, daß ihr das Blut aus dem Munde strömte. Diese Gemeinheit konnte der junge Inspektor auch nur an einer wehrlosen und schwangeren Arbeiterin begehen.

Als der Schwager der mißhandelten Arbeiterin diesen Heiden zur Rede stellen wollte, verwarf er sich in das tiefste Kellerloch, um der Strafe zu entgehen. Wenn er aber mit einem Arbeiter allein ist, bringt er sogar den Mut auf, gegen diesen den Revolver zu ziehen. Diese Heldentat hat er im letzten Winter im Pferdestall gegen den Freiarbeiter Franz Kanka vollbracht. Bei jeder Gelegenheit sticht dieser Held auf seinen Revolver, anders kann er mit den Arbeitern nicht auskommen.

Die Behörden bleiben diesen Brutalitäten gegenüber trotz un-

zähliger Aufforderungen untätig. Hier muß einmal der Reichstag eingreifen.

## Die Wahlumlage der Ärzte.

Trotz unseres Einspruchs hat die Hauptversammlung des Leipziger Verbandes die Erhebung einer Wahlumlage von 20 M. je Mitglied beschlossen. Dieser Beschluß kann die sozialdemokratischen Ärzte nicht binden. Wir fordern daher alle Parteigenossen, sowie alle freiberuflich gestellten bürgerlichen Kollegen auf, die Bezahlung dieser Umlage abzulehnen. Nötigenfalls werden wir alle rechtlich zulässigen Mittel anwenden, um die zwangsweise Eintreibung dieser Umlage zu verhindern.

Namens der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte.  
Dr. Ludwig Jaffe.

## Internationale Kleinarbeit.

Die Freunde der Internationalen Kleinarbeit veranstalten anlässlich einer Tagung der internationalen Zentrals der Vereinigung am Freitag, 17. d. M., pünktlich 20 Uhr, einen

Empfangabend im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, um die zurzeit anwesenden ausländischen Genossen durch Beifammensein recht vieler Freunde der Bewegung zu ehren und um ihnen öffentlich Dank abzustatten für ihre Bemühungen um die liberale hergliche Aufnahme vieler deutscher Genossen in England und Schottland. Genosse W. D. Mitchell, Edinburgh, und Genossin Dora Smith, Leeds, werden sprechen über „Die Freunde der Internationalen Kleinarbeit in England and Scotland“. Genosse W. Floerke vom internationalen Sekretariat wird über unser Wirken und unsere Erfolge im In- und Auslande berichten. Das bekannte Ebert-Ranz-Quartett, Klavierstücke und gemeinsame Gesänge sollen den Abend verschönern. Genossinnen, Genossen und Sympathisierende, ehrt die ausländischen Genossen durch zahlreiches Erscheinen! Alle Auskünfte, auch Neuanmeldungen zu den Sprachkursen der Vereinigung, durch die Geschäftsstelle, S.B. 19, Kurstraße 32, III, vorn (Gen. W. Floerke), Telefon: Merkur 2196.

## Werbenaussperrung in Holland.

Die Webwarenfabrik Stork u. Co. in Henseloo (Holland) sperrte wegen Arbeitsniederlegung von 50 Arbeiterinnen die ganze Belegschaft von 1500 Mann aus.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Raether & Lamparsky A.-G.**  
für Obstverwertung  
Berlin NW 87 (B. 12) Berlin NW 87  
Lieferantin von Großbetrieben

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22, Telefon: Wilh. 6693  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Arbeitersportler!**  
Verlangt Gnadenerger Fleischkonserven! In jeder Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft erhältlich!

**Eßt Rudolph-Würstchen**  
Fabrik: Berlin-Weißensee  
Langhansstraße 88  
Telephon: Weißensee 104

**Probiert Zimmermann's WURSTCHEN**  
Fleischwerke Zimmermann  
Tannhausen (G. F. 159)  
Lager Berlin  
Königsgrätzerstr. 45

**Großwäscherei Urania**  
Monteurmittel - Arbeitsbibusen  
Handtücher  
Bethanienufer 6 - Waldemarstr. 27  
Telephon: Moritzpl. 11 550

**Wilhelm Schaale**  
Neukölln, Hermannstr. 58  
Fleisch- und Wurstwaren  
besten Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen. (G. F. 175)

**Groß-Destillation**  
**Paul Gruhl**  
Ritterstraße 126  
Im Hause der Volksfürsorge!

**Stempel-Hecht**  
Fabrik Robert Hecht  
Inh.: Alfred Schneller  
Berlin S 42, Ritterstraße 116  
Feinsprecher: Moritzplatz 7254  
Liefert Stempel jeder Art

**Sportzelte**  
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer, Segler, Jäger, Touristen. Zweitellige Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen, Zeltstücke und -pflocke, soweit Vorrat reicht, billig abzugeben. (G. F. 81)

**Rob. Reichelt AG.**  
Berlin, Stralauer Str. 52-58

**Strohstüber-Treff**  
im Ballhaus  
„Englischer Hof“  
Alexanderstr. 27b, a. Alexanderpl.  
Neue u. renov., eins. malig in Berlin  
Hängender Springbrunnen  
Täglich bis 3 Uhr nachts Tanz  
Stimmungsvoller Betrieb  
20 Tischtelefone - 2 Kapellen

**Kaufhaus Max Cohn**  
(Inhaber Georg Hirschfeld)  
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz  
Das Haus der guten Qualitäten (S. F. 103)

**G. BRUCKLACHER**  
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 (G. F. 151)  
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS  
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

**O. Rackwitz Nfl. Groß-Destillation**  
I. Am Blücherplatz (Planufer 24)  
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36-37)  
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr (110)

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.  
Versicherungs - Aktiengesellschaft  
**Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten**  
Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle  
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.  
Kassenstunden täglich von 8-1, Dienstags von 8-6,30 Uhr.

**Veetzell's Schokolade**  
Anerkannt vorzügliche Qualität

**Paul Schattschneider**  
Berlin SW, Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97/98  
Spandau, Breitestr. 60  
Butter - Käse - Eier  
Schönwalder Str. 29 und Pichelsdorfer Str. 99

**Kurbadeanstalt Treptow**  
Bouchéstraße 18  
an der Graetzstraße (131)  
Lieferant aller Krankenkassen.

**Groß-Destillation „Rittereck“**  
Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.  
Inh.: Paul Männing  
gut gepflanzte Biere  
kaltes und warmes Bistret.

**Verbandshaus-Restaurant!**  
Rungestr. 30 (R. 12)  
Verkehrslokal für Partei und des Reichsbanners

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung 165 Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

**Liebling-Brot**  
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasnahehre  
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)  
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

**Altes Eierhäuschen**  
Troptow + Plänterwald  
Tel.: Mpl.: 7513 Bieler Tel.: Mpl.: 7515

**Bilder**  
Oelgemälde und Drucke  
gerahmt und ungerahmt zu konkurrenz. Preisen.  
Kottbusser Str. 19, a. d. Brücke (G. F. 52)

**Groß-Destillation August Schulz**  
Dresdener Straße 155  
KOTTBUSSE TOR

**Wo wohnt mein Verschönerungsrat?**  
im Hause des „Vorwärts“  
Belle-Alliance-Platz 7-8  
Damen- und Herren-Salon  
Arthur Rolle.

**Walterdiens Ball**  
der Älteren Jugend (171)  
**Wann und Wo?**  
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)  
Täglich Tanz

**Frisier-Salon**  
für Damen u. Herren  
Gute Bedienung Solide Preise  
**Gustav Scholze**  
G. F. 136 Tel.: Bergmann 4162  
Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

**Für Wiederverkäufer!**  
Schokoladen-Großhandlung  
**P. Feldbusch**  
Neukölln, Hermannstraße 14.  
Telephon: P 2 1560, (G. F. 186) sehr billig!

**OPEL FURRADER M.K.**  
Bitteln.  
S 14, Prinzenstraße 66.  
NW 21, Altmöabit 98.  
Neukölln, Berliner Str. 7  
Spandau, Wilhelmstr. 103  
(Ecke Wilhelmstr. 103)  
GEBR. L. O. KRAUSE

**Plakate Anschlagssäulen**  
an den (B. 13)  
in Groß Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die  
**„Berek“** Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.  
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Verlangt nur  
**Weinberger's Butter**

**Die königstädtliche Dampf-Waich-Anstalt**  
SO 33, Cuorphstraße 1 Mpl. 3618, 3982  
wäscht gut und billig

**„Wirtshaus zum Mohren“**  
SW. 19, Jerusalem Straße 9  
Tel. Dönhoff 7975  
Ab 4 Uhr früh geöffnet  
L. Stock: Saal für Versammlungen, Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse, Stammlokal für das Buchdruckgewerbe und R. U.  
(G. F. 189)

Billeg. Bezugsquelle (G. F. 5) für fertige  
**Herrenkleidung F. Hamburg, Bln.-Steglitz**  
Schloßstr. 102-103  
Berufskleidung  
Feine Herren-Ausstattungen Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

**Leihhaus**  
nächste Beleihung jeder Wertsache  
Auch Verkauf jeder Art  
**Oranienstr. 177**  
Ecke Adalbertstraße